

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 140 (1972)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Themen und Probleme der nachkonziliaren Kirche

Aus der Jahresrückschau des Papstes

Einmal im Jahre hält auch der Papst Rückschau. Er streift von seiner Warte aus die Fragen und Ereignisse, die das kirchliche Leben der Gegenwart kennzeichnen. Das tat auch Papst Paul VI., als ihm am vergangenen 23. Dezember das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie ihre Glückwünsche zum Weihnachtsfest überbrachten. Im Hauptteil seiner Ansprache befasste sich der Papst mit Themen und Problemen der nachkonziliaren Kirche. In anerkennenden Worten sprach er zuerst von den positiven Auswirkungen der durch das Zweite Vatikanum ausgelösten Erneuerung.

*Der Papst warnte aber auch vor gewissen negativen Erscheinungen der nachkonziliaren Zeit, die das Glaubensempfinden des Gottesvolkes störten und verletzten. Sodann legte Paul VI. die Ergebnisse der jüngsten Bischofssynode dar. In diesem Zusammenhang bekräftigte der Papst nochmals den Zölibat der Priester des lateinischen Ritus. Wir bringen nachfolgend den Wortlaut des Hauptteiles der päpstlichen Ansprache in der deutschen Übertragung unseres Mitarbeiters. Die Zwischen-
titel stammen von unserer Redaktion.*

Kirche im Zeichen des Konzils

Das Leben der Kirche steht immer noch im Zeichen des Konzils. Es hat für die Lehre, die Organisation, die Pastoral, mit einem Wort für das Eingehen der Kirche auf die Anliegen unserer Zeit, wie Gott es gewollt hat, einen Markstein von grosser Bedeutung errichtet. Die liturgische Erneuerung, die gemeinsame Verantwortung aller mit Petrus vereinigten Bischöfe, das Leben der Priester und Ordensleute, die Bildung des Bewusstseins der katholischen Laien, all das hat vom Konzil aus neuen Ansporn erhalten und greift immer wieder darauf zurück. Von dort ist auch eine fruchtbare theologische Forschungs- und Vertiefungsarbeit ausgegangen, die uns schon einige

Ergebnisse zeigt und von der wir immer vollere, positive Frucht zur Bereicherung und Erwägung des unveränderlichen «Depositum fidei» erwarten.

Auf dem Gebiet der Bibelwissenschaft, der Dogmatik, der Moral, der Aszetik und Mystik hat eine Blüte von Studien und Beiträgen eingesetzt, die eindeutig das eifrige Studium dieser Epoche der Konzils- und Nachkonzilszeit bezeugt. Jenes grosse Ereignis ist eine logische, sachgemässe und getreue Weiterführung des Glaubensschatzes gewesen und führt die pastorale Tätigkeit der Kirche zu den Bedürfnissen unserer Zeit.

Es trifft aber zu — wir wollen wie immer objektiv und wirklichkeitsnahe bleiben —, dass von gewissen Seiten her eine Zweideutigkeit in der Auslegung des Konzils um sich gegriffen hat. Nach Ansichten Einzelner, würde es sogar zu tiefen Veränderungen auf dem Gebiete der Theologie und zu umstürzenden Strukturveränderungen ermächtigen. Die hauptsächlichen Zeichen dieser Zweideutigkeit, die zuweilen den «Sensus fidei» des Gottesvolkes nicht wenig beunruhigt hat, sind: die Verwerfung der Tradition; die Anfeindung der Autorität — man geht zwar dabei von wertvollen Grundsätzen aus, z. B. vom Gedanken des Dienens, der Gleichheit, der Solidarität, der Liebe, betrachtet sie aber, als ob sie das Ergebnis des Willens der Gemeinschaft wären —; die Angleichung an die demokratischen Strömungen der staatlichen Gesellschaft; die Neigung, Pflichten auszuschalten und eine bequemere, leichtere Deutung der christlichen Verpflichtung zu fördern. Gegenüber solchen Einstellungen besteht heute die vom Konzil

gewollte Notwendigkeit, die Auffassung von der christlichen Freiheit — die «allen alles» werden und das christliche Leben nicht schwierig machen will — mit den Forderungen des Glaubens und des Kreuzes in Einklang zu bringen.

Trotz dieser erwähnten Gefahr der Zweideutigkeit bewahren wir vollstes Vertrauen und unerschütterliche Hoffnung. Gewisse trostvolle Anzeichen weisen uns darauf hin, dass die wahre, tiefe Liebe zur Kirche durch die Mitarbeit aller, des Klerus, der Ordensleute und Laien, unter der klugen Leitung der Bischöfe, der Nachfolger der Apostel, positive, aufbauende Ergebnisse zeitigen wird.

Ergebnis der jüngsten Bischofssynode

Die Bischofssynode ist im vergangenen November abgeschlossen worden. Sie wur-

Aus dem Inhalt:

Themen und Probleme der nachkonziliaren Kirche

Im Zeichen der Ökumene

Die Angst, nicht ernst genommen zu werden

Kirchenbesuch in Oberägypten

Die Suchtgefahr bedroht die ganze Gesellschaft

Angst vor der religiösen Freiheit?

Amtlicher Teil

de mit voller Weite der Beratungen vorbereitet und wählte ihre Themen umsichtig aus. Das Sekretariat der Synode stützte sich dabei auf die Anregungen, die von den Bischofskonferenzen aus aller Welt kamen, und legte die Probleme in schriftlichen Unterlagen zur Diskussion vor, die es selber ausgearbeitet hatte. Wie wir beim Abschluss der Synode betont haben, kann die Arbeitsweise der Synode noch verbessert werden. Aber nach einer ersten Überprüfung der geleisteten Arbeit wird man loyalerweise anerkennen müssen, dass die Diskussionen in brüderlichem Geiste und mit grossem Freimut geführt wurden.

Die Ergebnisse liegen jedermann vor Augen und sprechen für sich selber. Wir haben es für angezeigt erachtet, dass die zwei Synodaldokumente, die als Resultat der von uns selbst den Vätern vorgelegten Beratungen unmittelbar an uns gerichtet waren, der ganzen Kirche bekanntgegeben würden, da sich daraus zweifellos wohltuende Wirkungen ergeben müssten. Die genannten zwei Dokumente führen uns die Frucht einer intensiven Arbeit vor Augen, die uns durch die Bischofskonferenzen mit den Wünschen und Erwartungen der Ortskirchen bekannt macht. Diese Konferenzen haben uns ihre Mitarbeit zur Lösung von Problemen lebenswichtiger Notwendigkeit gebracht, und wir haben sie mit Freuden angenommen. Denn wir sehen darin eine wohlüberlegte, bewusste Unterstützung unserer umfassenden Pastoralität im Dienste der Kirche auf zwei Gebieten, deren besondere Bedeutung von jedermann empfunden wird, auf dem des priesterlichen Dienstamtes, und dem der Gerechtigkeit auf der Welt.

Die Diskussion der Väter hat in erster Linie auf die Lehre, die geistige Auffassung und die Praxis der Kirche hinsichtlich des *Priestertums* hingewiesen. Sie haben im Wesentlichen die Auffassung der Kirche und des Konzils über dieses Thema bestätigt und vertieft. Welch eine Mahnung zu hochherziger Treue in unserem Priestertum ergibt sich daraus für uns und all unsere Brüder, die kraft der Priesterweihe im Dienste und in der Nachfolge Christi stehen! Wie klar zeichnen sie das Wesen des katholischen Priestertums! Welche Wohltat sichern sie noch heute für die Verwaltung des Gotteswortes, die Spendung der Gnaden, die pastorale Leitung des Gottesvolkes! Welch voll bewusste, hochherzige, freudige Zustimmung zur paradoxen, weil evangelischen, heiligen, mystischen und asketischen, schlichten und menschlichen Auffassung der praktischen und prophetischen Wirklichkeit unserer Nachfolge Christi weisen sie auf, die sich durch eine zweifache, liebende und vollständige Hingabe auszeichnet, die Hingabe an

Christus, und in ihm und durch ihn jene an die Brüder und die Welt.

In diesem Rahmen konnte die freiwillige, volle Verpflichtung zum *Zölibat*, die in der lateinischen Kirche üblich ist, in der Synode nur den bekannten Ausdruck überzeugter Bestätigung, aber auch zeitgemässer geschichtlicher Erneuerung finden. Den Vätern standen die Schwierigkeiten für das heutige Leben des Klerus klar vor Augen. Trotzdem haben sie diese Art, auf die Forderung der Liebe Christi zu antworten, nicht für anachronistisch erachtet, sondern nur jene Menschen für den Priesterdienst ausgewählt, die dank des Charismas ihrer Berufung und ihrer Gnade in Freiheit und für die Freiheit ihres vollen und rückhaltlosen Dienstes den *Zölibat* übernehmen. Sie finden nicht, der *Zölibat* sei für die Sendung des Priesters in der modernen Zeit ein Hindernis, das ihn abseits stellt; sie sehen in ihm vielmehr die Befähigung, teils reagierend, teils eindringend mit ihr ins Gespräch zu kommen und dabei die vom Evangelium erwähnte Kraft von Salz und Licht zu entfalten (vgl. Mt 5,13). Wir sind sicher, dass sowohl die gegenwärtige als auch die junge und die künftige Generation des Klerus diese Disziplin gerne auf sich nehmen und in demütigem Glanze leben werden. Wer mit einem für den Heiligen Geist offenen und der bessern Leistung des eigenen Dienstes geweihten Herzen die Kirche und das Volk Gottes liebt, schätzt den *Zölibat*. Priesterberufe werden aufblühen, wenn das Kreuz für sie die machtvolle Anziehungskraft bildet.

Das zweite Ergebnis der Synode betrifft die *Gerechtigkeit*. Es legt uns ans Herz, die Auffassung der sozialen Gerechtigkeit zu vertiefen. Wir sollen überlegen, wie die Kirche die Forderung nach Gerechtigkeit verteidigen und diese mit dem Mut und der Milde des Evangeliums fördern kann. Man hat in den letzten Zeiten darüber gesprochen. Aber das Reden und vor allem das Handeln ist noch nicht am Ende. Man erwartet von der Kirche das Wort und das Handeln zugunsten all derer, die auf der Welt Unterdrückung, Armut und Gewalttat erleiden. Und die Kirche führt ihr Werk auf der Linie ihrer Soziallehre, die die Päpste verkündet haben, weiter, um die erwartete Antwort zu geben.

Erfreuliche Zeichen kirchlicher Tätigkeit

Die Bischofssynode war ohne Zweifel ein glückliches Ereignis und muss als solches in der Erinnerung bleiben. Es gibt aber noch andere neue Dinge in der Kirche, die besonders erwähnt zu werden verdienen. Es sei an die folgenden erinnert: die intensive Missionstätigkeit;

das vertiefte wissenschaftliche Studium der katechetischen Probleme, um dieser wesentlichen Aufgabe der Kirche zu entsprechen; die Erneuerung der Seminarbildung; der Ansporn, den das Ordensleben, diese fruchtbare Reserve heiliger Kräfte für das innere Leben und die äussere Ausstrahlung der Kirche, erhalten hat; das stille, aber fruchtbare Weiterführen der ökumenischen Arbeit in den Begegnungen, die in Rom stattgefunden haben — hier ist von besonderer Bedeutung unserer Begegnung mit dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Jakob III. — und den zahlreichen Treffen, die Mitglieder unseres Sekretariats für die Einheit der Christen ausserhalb Roms abhalten konnten; die Entfaltung des Apostolats und Zeugnisses der Laien, die der Apostolische Stuhl durch das «*Consilium de Laicis*» fördert; die schrittweise erfolgten liturgischen Reformen, unter denen in diesem Jahr die Veröffentlichung und In-Kraft-Setzung der «*Liturgia Horarum*» hervorrangt, die dem Beten unserer Priester für die Kirche, mit der Kirche und im Namen der Kirche neue Flügel verleihen wird; die Gesetzgebung über die Mischehen und die Eheprozesse; die Errichtung einer Koordinationsstelle «*Cor unum*» für die karitative Tätigkeit der Kirche.

Nicht vergessen sei der immer wachsende Strom gläubiger Menschen aus allen Teilen der Welt nach Rom, die so die uralte Übung der Pilgerfahrt zu den Gräbern der Apostel, besonders zu dem heiligen Petrus weiterführen, um ihren Glauben zu bekennen; mit ihnen halten wir immer wieder das pastorale Gespräch, das wir zu den höchsten Tröstungen und Verantwortlichkeiten unseres Dienstamtes zählen.

Reges Echo auf das Papstschreiben «*Octogesima adveniens*»

Ganz besonders wollen wir die heutige Gelegenheit benützen, um unsern Brüdern im Bischofsamt, den Regierungen, den internationalen Organisationen, dem Klerus und den Laien für die Aufnahme zu danken, die sie dem Brief «*Octogesima adveniens*» bereitet haben, den wir zum 80. Jahrestag der Enzyklika «*Rerum novarum*» an Kardinal Roy sandten. Ihre Antwort war für uns überaus tröstvoll. Vor allem das Echo aus den Reihen unserer Kirche zeugte vom festen Willen, die neuen sozialen Probleme, welche die radikale Umgestaltung und die forwährende Entwicklung der modernen Welt mit sich bringt, im Lichte der christlichen Lehren, die unser Vorgänger Leo XIII. dargelegt hat, zu überprüfen. Es zeigte uns auch ihre Bereitwilligkeit, mit klugem Verständnis die Nöte und Bestrebungen unserer Zeitgenossen in Betracht zu ziehen, um ihnen die Antwort

zu erteilen, die sich aus dem Evangelium ergibt. Wir sehen in dieser Übereinstimmung der Bestrebungen und Absichten ein glückliches Vorzeichen für das neue Jahr.

Wir haben in dem erwähnten Brief geschrieben: «Jeder möge bei sich selbst überprüfen, was er bisher getan hat und was er tun soll. Es genügt nicht, die Grundsätze in Erinnerung zu behalten, die Absicht auszusprechen, die schreienden Ungerechtigkeiten zu betonen und prophetische Anklagen vorzubringen. Solche Worte haben nur dann wirklichen Wert, wenn jeder sich gleichzeitig lebendiger der eigenen Verantwortung bewusst wird und tatkräftiges Handeln dazugesellt». Zu dieser Besinnung auf die eigenen Pflichten vor der Gesellschaft und der Kirche — die Bischofssynode hat in ihrem zweiten Dokument ein getreues Echo darauf gegeben — rufen wir alle Gläubigen, ja alle Menschen guten Willens auf. Mögen sie ihr Verantwortungsbewusstsein immer mehr vertiefen und demütig, aber entschlossen zur Tat schreiten. Die jetzige Stunde erfordert willensstarke Menschen, die grosser Entschlüsse fähig sind. Die Stimme Christi ruft uns alle zum restlosen Einsatz für die Brüder auf. Niemand halte sich fern; jedermann möge nach dem Mass seiner Kräfte und seiner Berufung mitarbeiten. Vorwärts, im Namen des Herrn! Er wird Segen und Mut spenden.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von Hildebrand Pfiffner)

Am Scheinwerfer

Die Angst, nicht ernst genommen zu werden (II)

Die Forderung, ernst genommen zu werden, kann auch eine Überforderung bedeuten. Wenn jemand meint, das Kriterium dafür, ernst genommen zu werden, bestehe darin, dass sich seine Meinung durchsetzt, dass sein Vorschlag angenommen wird, dass allein er Anerkennung findet, übersieht er dabei, dass er nicht allein da ist, und dass er nicht allein die Wahrheit und die Lösung weiss. Gerade wer seinen Stellenwert und seinen Platz in der Gemeinschaft erkennt und zugibt, dass noch andere da sind, die auch ernst genommen werden wollen, wird die Forderung nach dem Ernstgenommen-werden nicht mit dem Allein-Recht-haben-wollen verwechseln. Es kann sein, dass jemand als Person mit seiner Meinung sehr ernst genommen wird, aber er setzt sich doch nicht einfach durch. Er wirkt aber auf andere anregend, mahnend, korrigierend, ergänzend, befruchtend und bereichernd. Erst im Lebensprozess kristallisieren sich der Wert und die Wahrheit und die Liebe heraus, die den Personen und ihren Meinungen in der menschlichen Gesellschaft ihr volles Gewicht geben.

Würden wir etwas mehr bedenken, in welcher wechselseitigen Beziehung zu den Mitmenschen wir mit der Forderung, ernst genommen zu werden, stehen, hätten wir wohl etwas weniger Angst davor, selber nicht ernst genommen zu werden. Wir wären auch etwas weniger rasch beleidigt und empört und wir würden uns gegenseitig etwas mehr Raum geben, damit jeder seinem Wert und seiner Würde gemäss zur Geltung käme. So etwas täte uns auch in der Kirche gut.

Heute werden Gespräche, Kollegialität, Mitsprache und Mitbestimmung überall betont und gefordert. So etwas kann nur spielen, wenn man auch die entsprechenden Regeln lernt, einübt und einhält. Oft meint man, selber sei man so weit, nur andere bringen es noch nicht fertig oder wollen es nicht tun. Und dahinter kann eben die Angst stehen, nicht genug ernst genommen zu werden. Doch die Angst ist kein guter Berater. Der persönliche Einsatz für das Gute und für die Wahrheit ist notwendig. Doch soll dieser Einsatz aus der Überzeugung kommen, dass die Wahrheit nicht anders Anspruch erhebt als kraft der Wahrheit selbst, wie es im Konzilsdokument über die religiöse Freiheit heisst (Nr. 1).

Alois Sustar

Im Zeichen der Ökumene

Walter Nigg würdigte das Lebenswerk Ida Friederike Görres'

Am 15. Mai 1971 starb in Frankfurt die bekannte Schriftstellerin Ida Friederike Görres. Wenige Stunden vor ihrem Tod hatte sie noch an einer Kommissionssitzung der deutschen Synode teilgenommen, zu deren Mitglied sie vor einiger Zeit erkoren worden war. So stand ihr Leben bis zuletzt im Dienste der Kirche. Ihre sterbliche Hülle wurde am Vortag des Festes Christi Himmelfahrt auf dem Bergäcker-Friedhof bei Freiburg im Breisgau beigesetzt. Die Ansprache hielt der Schweizer Schriftsteller Dr. Walter Nigg. Darin legte er auch ein Bekenntnis zur ökumenischen Haltung Ida Friederike Görres' ab. Wir veröffentlichen in der Weltgebetsoktav um die Einheit der Christen die ehrenden Worte aus dem Munde des bekannten reformierten Schriftstellers. Wir danken dem Zürcher Theologen für die Erlaubnis, seine Ansprache bei der Beerdigungsfeier für Ida Friederike Görres in unserem Organ abzudrucken. (Red.)

Ida Görres hat ihr Hauptwerk «Das verborgene Antlitz» ihrer Freundin Esther von Kirchbach gewidmet, deren Gatte ein Mitglied der Bekennenden Kirche

war. Das war unter der Herrschaft des Nationalsozialismus nicht nur ein Zeichen der Weitherzigkeit und des Mutes, sondern es freute sie, dass fortan auch in einem evangelischen Pfarrhaus das verborgene Antlitz der Heiligen erkannt wurde.

Es ist angebracht, dass ich am Grabe von Ida Görres dieses ökumenische Zeichen von Herzen erwidere, indem ich aus einer starken geistigen Verbundenheit heraus der lieben Verstorbenen einige Worte des wärmsten Dankes nachrufe. Dabei kann diese verpflichtende Würdigung nur unvollkommen ausfallen, weil wir vom Leid über ihren Heimgang noch ganz benommen sind und uns sowohl die innere Ruhe als die nötige Distanz fehlt, ein getreues Bild von der Entschlafenen zu zeichnen, wie sie es verdiente und wie sie selbst es von andern Gestalten mit grösster Meisterschaft getan hat.

Ida Friederike Görres war ein selten kluger und aufgeschlossener Mensch, der alle Dinge scharfsichtig ins Auge fasste. Sie legte darüber mannigfache Proben in ihren zahlreichen Werken ab, die jetzt aus Zeitgründen nicht alle aufgezählt werden können. Aber es haftete ihr dabei nicht das geringste Intellektualistische an, sie blieb in ihrem Fühlen und Denken stets ein echt frauliches Wesen. Wie konnte sie sich im Frühling über blühende Bäume und Wiesen freuen, wie einem Kinde sprudelten dann die Worte über ihre Lippen, und sie hätte auf die Aufforderung «öffne deine Augen, um Gottes wunderbare Werke zu sehen», zuletzt mit jenem Mönch antworten können: «Ich schliesse die Augen, und ich sehe Ihn, der sie vollbracht hat.» In dieser ungemein belesenen Frau lebte eine dichterische Seele, die sowohl in ihren frühen Jungmädchenbüchern als auch in ihren Gedichten «Der verborgene Schatz» zum Ausdruck kam. Es ist unmöglich in dieser kurzen Zeit in der gebührenden Weise davon zu reden, aber von zwei Verdiensten darf nicht nur in

kurzen Andeutungen gesprochen werden. Die grosse Leistung von Ida Friederike Görres war unbedingt ihr Durchbruch zur neuen Hagiographie, der noch immer viel zu wenig in seiner Bedeutung erkannt ist. Sie hat ihn geleistet in einer Stunde, als dem Christen infolge der süsslichen Klischees das Bild der Heiligen aus den Augen zu entschwenden drohte, was nur eine geistige Verarmung und einen religiösen Substanzverlust zur Folge haben kann. Mit keiner Zeile hat sie sich an der abgeschmackten Entmythologisierung der Welt der Heiligen beteiligt, was ein schroff abzulehnendes Unternehmen ist, wohl aber hat Ida Görres mit der ihr eigenen Ehrlichkeit den Realismus in die Hagiographie eingeführt, wodurch diese eine neue Glaubwürdigkeit erreichte. Dabei ging es ihr nicht um eine Glorifizierung der Person, sondern stets um eine Verherrlichung Gottes, der uns diese nie genug zu liebenden Boten gesandt hat, was auch allein dem Sinn der Heiligen entspricht. Sie vermochte diese bahnbrechende Leistung zu vollbringen, weil sie selbst in der Gemeinschaft mit den Heiligen lebte, gemäss den Worten Bernanos: «Unsere Kirche ist die Kirche der Heiligen.» Aus der unablässigen Beschäftigung mit Elisabeth von Thüringen, mit Seuse, mit Franz von Sales und noch vielen anderen sind ihr die tiefen Einsichten zugeflossen, die sich in ihren Schriften immer wieder finden. In aller Bescheidenheit sei es gesagt, dass ich die hagiographischen Arbeiten von Ida Friederike Görres stets als die allerwertvollste Waffenbrüderschaft empfunden habe, und ich stehe in dieser Stunde ganz bestürzt da, weil ich weit und breit niemanden sehe, der auch nur von entfernt fähig wäre, ihre Tätigkeit auf diesem Gebiet weiterzuführen.

Dann ist noch ein zweites, nicht minder bedeutsames Verdienst zu erwähnen. Ida Görres kam von der katholischen Jugendbewegung her und von dort übernahm sie die Ablehnung alles Unechten und Erstarrten in der Kirche. Sie hat den Aufbruch zu einem lebendigen Glauben stets als eine Wanderung zum Wesentlichen verstanden, schauen und gehorchen war ihre Haltung und keine Minute war es ihr um eine Abwerfung von Lasten und eine Befreiung von Bindungen zu tun. Als jedoch die Auflösungsbestrebungen in den Raum der Kirche eindringen und gar viele Leute von einer Verwirrung erfasst wurden, fühlte sich Ida Görres aufs tiefste bedrückt. Nicht einen Augenblick stimmte sie den modischen Strömungen zu, sie bewegte sich nicht wie ein schwankendes Rohr hin und her, sondern stand fest wie eine Mauer und setzte sich für die bedrohte Wahrheit ein. Sie erfasste die Situation als eine Zeit, in der Gott sehr verlassen zu sein schien und erinnerte

sich der Worte Pascals «niemals haben die Heiligen geschwiegen». Stillschweigen in dieser finsternen Stunde schien ihr Verrat zu sein, weswegen sie mit dem ihr eigentümlichen christlichen Mut gegen alle Abbruchkommandos in der Kirche ankämpfte. Ihr letztes Buch «Im Winter wächst das Brot» ist ein erschütternder Ruf zur Besinnung und auch ihre letzte Reise nach Frankfurt zu einer Kommissionssitzung der Synode galt dieser Bemühung, so dass man sagen darf, sie ist kämpfend auf dem Felde der Ehre gefallen. Ohne Übertreibung ist ihr der Titel einer Bekennerin zuzusprechen. Als eine Magd des Herrn und eine treue Tochter der Kirche hat sie ihr Letztes hingegeben und vor dieser Haltung können wir uns nur in tiefer Ehrfurcht verneigen.

Wenn ich an diese Begebenheit denke, so scheint es, als würde der Herr selbst

Kirchenbesuch in Oberägypten

Ägypten ist in letzter Zeit wiederholt im Blickfeld der Weltöffentlichkeit gestanden. Seltener aber vernimmt man von den religiösen Verhältnissen dieses Landes. Darum freut es uns besonders, dass wir im folgenden Beitrag einen Bericht unseres als Pro-Nuntius in Kairo wirkenden Landmannes, Erzbischof DDr. Bruno B. Heim, über einen Kirchenbesuch in Oberägypten veröffentlichen können. Dieser Bericht vermittelt dem Leser ein eindrucksvolles Bild vom religiösen Leben, das bei den dortigen Christen herrscht. (Red.)

Dem mehrfach dringend geäusserten Wunsch unserer Bischöfe von Miniah, Assiut und Theben (Sohag-Luxor) folgend habe ich vor einiger Zeit zwei Reisen nach Oberägypten unternommen und habe dort, gemeinsam mit den Bischöfen über 30 Fellachendörfer besucht. Meine Amtsvorgänger fuhren früher auch in die Bischofsstädte und an andere berühmte Orte. Es war jedoch das erste Mal, dass ein Vertreter des Papstes in so viele Dörfer hinausging, um die einfachen Leute und ihre Priester in ihren engen Häusern zu besuchen, die uns oft fast wie Bombenruinen vorkommen. Bei der ersten Reise war ich auf das Erlebnis der Begegnung mit diesem Volke nicht vorbereitet. Ich musste von Kairo mit dem Zug in die Bischofsstädte fahren und dachte, wir würden dann an den folgenden Tagen mehr oder weniger unbeachtet die Kirchen, oder was als solche dienen muss, und die Pfarrer auf dem Lande besuchen.

Der Besuch wurde aber in jedem Dorfe wie ein Volkfest gestaltet, an welchem auch die örtlichen Behörden, die orthodoxe Geistlichkeit, die koptischen Chri-

all die Säulen abbrechen, auf die wir uns noch stützen können. Aber deswegen zu verzagen, würde wenig christlichen Glauben bezeugen. Wir wissen, dass nicht Menschen, sondern nur Gott selbst die Christenheit davor bewahrt, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Ida Friederike Görres Abberufung ist für uns eine Verpflichtung, in dem grossen Geisteskampf der Gegenwart treu zu dem uns aufgetragenen Erbe zu stehen und keinen Fingerbreit zu weichen.

Meine verehrten Zuhörer, wir stehen an dem offenen Grab und denken dabei, dass morgen das Himmelfahrtsfest unseres Herrn ist. Mit Ihm vereinigt wissen wir die unvergesslich Verstorbene und schliessen unsere Ausführungen mit einem Satz aus der Brevier-Antiphon:

«Heute wisst ihr, dass der Herr kommt, und morgen werdet ihr Seine Herrlichkeit schauen.» Amen. *Walter Nigg*

sten und viele Mohammedaner teilnahmen und mitwirkten, was mich völlig überraschte. Für die zweite Reise habe ich dann eine kleine arabische Ansprache vorbereitet, die ich überall in den Kirchen hielt, und ich habe viele hundert kleine Kreuzchen mitgenommen, um die sich alle ohne Unterschied rissen.

Diese Leute sind mit einem Nichts zufriedener. Ein solcher Besuch ist für sie ein grosses Ereignis. Sie sind dankbar, dass man sie nur anschaut und bei ihnen vorbeikommt. Wenn man ihre Wohnstätten betritt, sind sie überglücklich. Sie bringen Wasser und Brot zum Segnen und sind besonders froh, wenn man auch ihren Kleinen den Kopf berührt. Sehr oft sind es wunderschöne Kinder, flink und leicht. Ein freundlicher Blick lässt sie erstrahlen, wie ein frisch entzündetes Licht. Ich war tief beeindruckt, Tausende dieser Kinder zu sehen und nirgends auch nur den Schatten eines Spielzeuges.

Die Wohnungen sind meist aus Lehm, d. h. aus rohen Ziegelsteinen. Sie bestehen aus einem oder wenigen kleinen Räumen, in denen Leute und Tiere zusammenwohnen. Des Schattens wegen sind sie mit Palmenzweigen dürftig gedeckt. Es regnet praktisch nie, sonst würden sich diese Häuser auflösen! Das bedeutet aber auch, dass sich solche Besuche in den Dörfern, wo es von Menschen wimmelt, wo alles hüpfet und rennt, in einer schrecklichen Staubwolke abspielen. Ein Bischof muss natürlich in der Soutane kommen und er darf sich nicht daran stören, dass er bald aussieht wie ein Kartoffelsack. Die meisten Kirchen sehen arm aus.

Manche sind auch nur aus rohen Ziegeln und andere aus gebrannten. In einem der besuchten Dörfer besteht der Gottesdienstraum nur aus vier rohen Lehmwänden, ohne Dach und Boden, nur Staub, und in der Mitte steht eine Kiste, welche als Altar dient. An einer Wand ist unbeholfen ein Kreuz gemalt und daneben sind einige verblasste gedruckte Heiligenbildchen angeklebt. Eine Dorfkirche, die ich besucht habe, droht offensichtlich einzustürzen.

An manchen Orten haben mir die Männer (die Frauen waren überall nur im Hintergrund) mit rührender Eindringlichkeit gesagt: «Wir wollen eine Kirche.» Man muss sich dabei nichts Teures vorstellen. Mit 15—30 000 Dollar könnte man den hiesigen Verhältnissen entsprechend ansehnliche Kirchen bauen, mit denen die Leute glücklich wären. Sie lieben ihre Kirche, die Priester, die Bischöfe und den Papst. Sie möchten in einer nichtchristlichen Umwelt ein einigermaßen respekta- bles Gotteshaus haben. Ihre Kirche gehört allen und sie ist ihr Bestes und in den meisten Fällen das einzige, worauf sie stolz sein können.

Hierbei ist zu bemerken, dass die Moscheen fast durchwegs gut und solid gebaut sind. Mit ihren schlanken Minaretten sind sie überall eine Zierde der Umgebung. Die Regierung sorgt für ihren Bau und Unterhalt. Die Christen sind wahrhaft gedemütigt, wenn ihre Kultstätten daneben in einem so miserablen Zustand sind, der sie der Verachtung preisgibt. Auch die Orthodoxen kommen ohne Schwierigkeiten in unsere Kirchen zum Gottesdienst, wo sie keine eigene Kirche in der Nähe haben.

Das Leben auf dem Lande ist das einfachste, was man sich denken kann. Man ist mit sehr wenig zufrieden. Niemand denkt an Luxus oder einen Haufen Geld. Gutes Wasser, elektrischer Strom und staubfreie Strassen wären schon befriedigende Fortschritte.

Ein Priester hat mich um einen kleinen Stromerzeuger gebeten, damit er die Kirche und einen Versammlungsraum beleuchten und an den langen Abenden auch lesen könnte. Viele Priester hätten den gleichen Wunsch. Der Treibstoff ist sehr billig.

Die Priester leben alle arm und zum Teil in unwürdigen Verhältnissen. Die meisten haben ausser dem Messstipendium kein Einkommen. Das Schöne dabei ist, dass sie auch nicht viel verlangen. Sie sind ihrem Volke sehr nahe, und das sind auch die Bischöfe.

Die Verkehrsverbindungen in die Dörfer sind nach unseren Begriffen sehr selten und unbequem. In und auf einem kleinen Taxi kann man oft 10—20 und mehr Personen sehen. Mit einem Motorrad würden die Priester viel Zeit sparen und könnten öfter in die abgelegenen Dörfer gehen.

Meistens haben sie ja deren mehrere zu betreuen und sie werden selbstverständlich für alle möglichen Anliegen beansprucht. Wer Ägypten nur als Tourist besucht und die grossen Städte und weltberühmten Kulturdenkmäler gesehen hat, der kennt die Seele dieses Landes nicht, vor allem nicht das hier noch blühende christliche Leben. Man muss auch in die Dörfer gehen zu diesem genügsamen und liebenswürdigen Volke.

Hier wohnen fleissige Leute, für die der Nil das Leben bedeutet. Da kaum je ein Tropfen vom Himmel fällt, besteht nach der Bestellung der Felder bis zu den Ernten (2—3 im Jahr) die Hauptarbeit in der täglichen Bewässerung. Sie geschieht noch mehrheitlich von Hand mit an Hebelstangen befestigten Schöpfkübeln und Schneckenpumpen. Durch die ständige Berührung mit dem stagnierenden Wasser der Kanäle sind die meisten Fellachen infiziert von der jahrtausendealten ermattenden Parasitenkrankheit, deren Erreger 1852 vom deutschen Forscher Theodor Bilharz entdeckt wurde. Die bisher schwer zu überwindende, meist das ganze Leben dauernde Krankheit verursacht Entzündungen in den Nieren, der Blase und im Darm. Ein deutsches Team unter der Leitung von Dr. Gerhard Technau aus Köln bemüht sich seit über zwei Jahren, das Kanalsystem einer Teilprovinz von der Infektion zu säubern.

Unsere kirchlichen Orden halten in Ägypten zahlreiche Schulen und Spitäler. In den Städten und auf dem Lande bedienen Schwestern und Ärzte viele Dispensarien, wo arme Kranke ambulant behandelt werden. Eine vom 1969 verstorbenen Jesuitenpater Ayrout gegründete Laienvereinigung erhält in Oberägypten über 40 Gratisschulen, für welche sie die Mittel aufzubringen hat. Nach zweimaliger Aufbesserung erhalten die meist verheirateten Lehrer zwischen 50 und 80 DM im Monat. Es sind gutausgebildete Kräfte. Ich habe eine Reihe dieser Schulen besucht und es ist uns eine grosse Sorge, die Lage dieser Lehrer zu verbessern und auch die Zahl der Schulen zu vermehren.

Die Katholiken in den Städten beherrschen oft mehrere Sprachen und sind Leute von beachtenswerter Bildung und Kultur. Man findet unter ihnen viele treue Mitarbeiter. Widerstand und Auflehnung gegen die Kirche sind sozusagen ebenso inexistent wie beim einfachen Landvolk. Dies könnte die Vermutung nahelegen, die Unruhe und das Unbehagen in vielen Ländern seien negative Symptome der Überentwicklung und des Wohlstandes. Andern Völkern hilft es wenig, wenn man zur eigenen Unterhaltung für sie demonstriert. Man muss ihnen helfen, sich selbst zu helfen, sonst werden ihre Probleme nie gelöst.

Bruno B. Heim

Die Suchtgefahr bedroht die ganze Gesellschaft

Bestandsaufnahme aus dem Stuttgarter Drogenkongress / Experimente der Deutschen Caritas

Erstmals fand in der Bundesrepublik Deutschland vom 9.—11. November 1971 in Stuttgart ein internationaler Drogenkongress statt. Die Deutsche Hauptstelle gegen Suchtgefahren hatte 1000 Fachleute aus aller Welt zu diesem Kongress eingeladen. Dieser erste Kongress, über den demnächst ein Buch in einer Auflage von 2000 Stück herausgebracht wird, konnte und wollte kaum mehr sein, als eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Drogenszene und ein beschwörender Appell an die Verantwortungsträger des Staates, die nötigen Mittel für gezielte Abwehrmassnahmen bereitzustellen.

100 Millionen DM sind jährlich zur Bekämpfung der Suchtgefahr notwendig

Mit einem Betrag von jährlich 100 Millionen Mark könnte man jetzt noch eine erfolgversprechende Bekämpfung der

Suchtgefahr in der Bundesrepublik durchführen, stellten die Fachleute auf der viertägigen internationalen Drogenkonferenz in Stuttgart fest. Die genannten 100 Millionen Mark sollte der Staat aus den Tabak- und Alkoholsteuereinnahmen abzweigen und unter anderem auch zur Unterstützung unkonventionell arbeitender Gruppen verwenden. Die wertvollste Arbeit, so wurde von Fachleuten allgemein anerkannt, werde von sogenannten Releasegruppen geleistet, die sich — obwohl sie offiziell nicht ins Programm aufgenommen waren — auf diesem Kongress Gehör zu verschaffen wussten. Diese Releaseleute (von engl. release = Befreiung) hätten bisher in ihren zahlreichen Gruppen an den deutschen Universitätsstädten durch Einsatz ehemaliger «Fixer» und «Hascher» und eines betonten Gemeinschaftserlebnisses grosse Erfolge erzielt.

Wachsende Zahl der Jugendlichen mit Drogenerfahrung

Der Stuttgarter Kongress ging davon aus — begründet durch Umfrageergebnisse und Untersuchungen —, dass etwa 15 bis 30 Prozent der Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland Drogenerfahrung haben, ferner, dass immer jüngere Altersgruppen als Drogenkonsumenten auftreten. Nach rohen Schätzungen gingen zehn Prozent der Jugendlichen mit Drogenerfahrung zu chronischem Missbrauch über. Nur ein geringer Prozentsatz der chronischen Haschisch-Konsumenten bleibe bei diesem Mittel.

Diese Stuttgarter Feststellung steht übrigens in auffallendem Widerspruch zu der von der Genfer Weltgesundheitsorganisation (WHO) kürzlich veröffentlichten Theorie, wonach der Konsum von Haschisch kaum zum späteren Umsteigen auf andere und härtere Drogen führe. Kurz nachdem der Leiter der WHO-Rauschgiftabteilung Dr. P. C. Cameron auf einer Pressekonferenz in Genf diese den Haschkonsum verharmlosende Theorie als Ergebnis einer Studie von Wissenschaftlern veröffentlicht hatte, erschien in der englischen Mediziner-Zeitschrift «Lancet» ein Untersuchungsbericht, wonach langfristiger Konsum von Haschisch zu ernststen Gehirnschädigungen geführt hatte...

Da scheinen sich also die Fachleute noch uneins zu sein. Einig waren sich die in Stuttgart versammelten Drogen-Spezialisten, dass es aus der fortgeschrittenen Rauschgiftsucht nur eine bedingte Umkehr gebe und dass alle Drogen im weitesten Sinne unter geeigneten Konstellationen Rausch hervorrufen oder Rauscherleben intensivieren.

Finanzielle und persönliche Opfer sind zur Lösung notwendig

Die gesamte Gesellschaft, deren Struktur als Ursache der Drogengefahr gelte und daher dringend änderungsbedürftig sei, müsse mit gewaltigen finanziellen und persönlichen Opfern bei der Lösung mithelfen. Das betonten die Fachleute auf dem Kongress in Stuttgart. Eine differenzierte Abstimmung zwischen wissenschaftlicher Analyse und publizistisch-propagandistischer Auswertung sei ebenso dringend geboten wie die Reinigung der Werbung von empfehlenden Hinweisen auf Beruhigungsmittel und stimulierende Medikamente.

Die Klinikbehandlung habe bei der Bekämpfung der Drogengefahr weitgehend versagt. Aus der klinischen Isolierung heraus hätten sich die Behandelten in verstärktem Rückfall der Droge hingegen. Man müsse zu unkonventionellen Mitteln und Methoden greifen, wie sie die Releasegruppen entwickelt hätten. Die Vertreter dieser Gruppen waren es, die den Stuttgarter Kongress in Bewegung

brachten und die entscheidend dazu beitrugen, dass dieser Kongress das Interesse in- und ausländischer Fachkreise hervorgerufen hat.

Im Rahmen eines gross angelegten Bundesprogrammes sollen nun zehn bis zwölf Modellprojekte in Baden-Württemberg durch erhebliche Bundeszuschüsse finanziert werden, in denen rauschgiftsüchtigen Jugendlichen geholfen wird. Zu diesen Projekten gehören die «Release-Centren» in Ulm und Heidelberg. Im Falle Ulm, über den die Schweizerische Kirchenzeitung ausführlich berichtet hatte, muss noch geprüft werden, ob die jetzige Leitung des Zentrums der immensen Verantwortung gerecht werden kann, nachdem der ursprüngliche Gründer, Kaplan Kuhn, zur weiteren Ausbildung beurlaubt wurde.

Erfolgreiche Experimente des Deutschen Caritas-Verbandes

Ein bisher in der Bundesrepublik einmaliges Modell für die Behandlung von Drogenabhängigen hat eine zwanzigköpfige Arbeitsgruppe des Deutschen Caritas-Verbandes auf einem Lehrgang in Freiburg im Breisgau entwickelt. Im Mittelpunkt dieses Modells, das auf die Erfahrung an der Ungdomsklinik in Kopenhagen zurückgreift, steht eine ambulante Behandlungs- und Beratungsstelle, in die die Drogensüchtigen über ein Kontaktzenter gelangen. Von dort kommen sie zunächst zu einem einwöchigen Entzug in eine offene Heilstätte für Süchtige. Daran schliesst sich ein Aufenthalt in einem Landhaus an, der zwischen vier Wochen und drei Monaten dauern kann. In sechs- bis achtköpfigen Gruppen machen sie im Beisein von

zwei Sozialarbeitern einen sozialen Lernprozess durch, der sie aus ihrer Isolation in der Rolle als Fixer befreit.

Die Bildung von sogenannten Minigemeinschaften, die wie ein Dorf im Kleinen funktionieren, ist ein weiterer Schritt auf dem Weg, soziales Leben zu erfahren. Dann folgt ein Kontakt- und Leistungszentrum mit verschiedenen Exkursionen, bei dem die Jugendlichen unter Umständen auch in Extremsituationen lernen sollen, dass jeder auf den andern angewiesen ist. Der Berufsfindung und -förderung gilt die letzte Station dieses Entziehungsmodells, das die Geheilten entweder direkt oder über die Ambulanz in die Gesellschaft entlässt.

Doch auch bei diesen «Geheilten» wird es auf eine intensive Nachbehandlung ankommen, bei der nicht zuletzt der Jugendseelsorger in besonderer Weise gefordert ist. Die Wurzeln der Rauschmittelsucht, die Ursachen, warum sich junge Menschen der Droge zuwenden, liegen doch letztlich im «weitverbreiteten Verlust der religiösen Geborgenheit, in der Versteifung auf das Beweis- und Berechenbare, in der Vernachlässigung des Beschaulichen und Kontemplativen, des Sakralen — kurz in der relativ einseitig-materiellen, hektischen und rationalistisch orientierten Lebenshaltung», wie es Dr. med. A. Grüniger im Zürcher katholischen Pfarrblatt zusammenfassend geschildert hat.

Wissenschaftler und Fachleute sind sich einig in der Feststellung, dass der rein physische Entzug von Drogen zur Heilung nicht ausreicht. Helfen kann dem Süchtigen nur, wie man es heute immer klarer erkennt, eine umfassende soziale Behandlung, in der auch die Religion ihren festen Platz hat. *Johannes Müller*

Angst vor der religiösen Freiheit?

Vor nicht langer Zeit sagte mir ein um das Wohl der Kirche sehr besorgter Priester: «Die grösste Gefahr in der Kirche von heute ist das Dekret über die Religionsfreiheit des II. Vatikanischen Konzils.»

Diese Sorge ist verständlich angesichts des sich vollziehenden Wandels religiöser Praxis, die wir beobachten können. Es wird auch noch einige Zeit dauern, bis der unvermeidliche Denkprozess und die sich daraus ergebende Umstrukturierung des religiösen Lebens sich vollzogen hat, welche das geläuterte Verständnis der religiösen Freiheit verlangt.

Zwei entscheidende Sätze des Dekretes

Nr. 2. «Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen von jedem Zwang frei

sein müssen ..., so dass in religiösen Dingen niemals jemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln und auch nicht gehindert wird, nach seinem Gewissen zu handeln, innerhalb der gebührenden Grenzen.» Nr. 3. «Denn die Verwirklichung und Ausübung der Religion besteht ihrem Wesen nach vor allem in innern, willentlichen und freien Akten, durch die sich der Mensch unmittelbar auf Gott hinordnet; Akte dieser Art können von einer menschlichen Gewalt weder befohlen noch verhindert werden.»

Konsequenzen

Im Lichte dieser Wahrheit werden wir, über manche Geschehnisse und Verhaltensweisen der Vergangenheit anders urteilen, als wir bisher gewohnt waren.

Selbstverständlich gibt es besondere geschichtliche Gegebenheiten, welche die andere Wertung und Beurteilung der Menschen jener Zeit verständlich und begreiflich machen. Aber wir sehen heute klarer den Widerspruch zur religiösen Freiheit in der Sachsenbekehrung Karls des Grossen. Ähnliches gilt für den Grundsatz «cujus regio, ejus religio», den Karl V. trotz der Missbilligung Roms im 16. Jahrhundert mit den Protestanten aushandelte. Besonders bedauerlich erscheinen uns heute die Methoden kirchlicher Reform Pauls IV. Caraffa (1555 bis 1559), der die besten innerkirchlichen Reformkräfte der Kardinäle Contarini, Morone, Pole unterdrückte und die Inquisitionsmethoden eines Melchior Cano in Spanien förderte. Wir werden uns heute klarer und eindeutiger distanzieren von gewissen Methoden der Priesterausbildung mancher Kleinseminarien, wo eine freie Berufsentscheidung beeinträchtigt war, wie auch von der Praxis der täglichen Pflichtmesse und Generalkommunionen in Pensionaten, wo immer bewusst oder unbewusst ein sozialer Druck nicht ausgeschlossen war. Auch die Strafsanktionen des Kirchenrechtes sind nicht mehr zu rechtfertigen. Konsequente Folge der religiösen Freiheit ist das neue Verständnis religiöser Toleranz und die vom Konzil eingeleitete neue Einstellung der Kirche zu andern Konfessionen und Religionsgemeinschaften. Wenn der Staat in seinem Bereich im Interesse des bonum comune nicht auf Sanktionen und Zwang verzichten kann, darf das niemals im Bereich des Religiösen geduldet werden. Und wenn die Christen, insbesondere die Katholiken, zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag der elementarsten Freiheitsrechte beraubt und von brutaler Gewalt unterdrückt worden sind, muss die Kirche nur um so konsequenter importune opportune den Grundsatz der religiösen Freiheit verwirklichen.

Freiheit und Gnade

Glaube, Hingabe an Gott und echte Frömmigkeit ist nur möglich dank der zuvorkommenden Gnade. Diese Gnade (inneres Licht, Geneigtheit, inneres Drängen, Mut und Freude) lässt sich durch nichts ersetzen, durch keine menschlichen Causalität, durch keine natürlichen Faktoren, soweit sie nicht von Gottes Vorsehung eingebaut werden. Es ist sogar gefährlich, ja es verfälscht das innere Verhältnis zu Gott, wenn an Stelle der Gnade etwas anderes gesetzt wird, wie sozialer Druck oder Zwang, Strafaktionen, moralischer Druck durch materielle Vorteile oder Nachteile. Die Hingabe an Gott muss in Freiheit geschehen, die aus dem Innersten der Seele kommt, wo Gottes zuvorkommende Gnade wirksam ist. Es gibt keine Methode, die einen freien Willensentschluss unfehlbar herbeiführen kann,

letztlich kann es nur die Gnade Gottes, der allein es zusteht, dem Menschen die freie Hingabe zu ermöglichen.

Apostolatsmethoden

Selbstverständlich bleibt die Pflicht der Kirche, des Volkes Gottes, der Eltern bestehen, dass sie die noch nicht zu reifer Selbstentscheidung gelangten Kinder mit der Botschaft Christi vertraut machen, dass sie diese in den Glauben und das religiöse Leben einführen, Religionsunterricht erteilen — das Wort Gottes muss verkündet werden, ob gelegen oder ungelegen —. Aber dem zu menschlicher Reife und Entscheidungsfähigkeit gelangten Menschen gegenüber muss die Freiheit respektiert werden. Wir können im Apostolat Hilfe Suchenden Rat und Aufklärung geben, ja wir müssen solchen Menschen nachgehen, wir können helfen, dem Reiz des Bösen zu widerstehen, Anstoss geben zum Guten und durch das Beispiel das Gute vorleben, aber moralischer Druck macht Glauben, religiöses Bekenntnis, religiöse Berufung problematisch.

Manche Seelsorger, aber nicht weniger verantwortungsbewusste Laien der älteren Generation, welche das blühende religiöse Leben in manchen Pfarreien früherer Zeiten miterlebt haben, sind heute in grosser Sorge. Wo führt die neue Freiheit unserer Kirche hin? Wir müssen umdenken. Das braucht Mut und Vertrauen. Gott will uns in echter Freiheit führen. Der Geist weht, wo er will. Diesem Geist müssen wir vertrauen, auch wenn manche guten Gewohnheiten und Gebräuche schwinden, wenn das kirchliche Leben einen Umstrukturierungsprozess erlebt. Nur die Wahrheit macht uns frei und führt zum von Gott gewollten Leben der Kirche.

Wir sind in Sorge um die Menschen, deren Schwäche wir kennen. Aber all unsere Sorgen, unser Beten, unsere seelsorgliche Hilfen müssen auf die entscheidenden Kräfte alles authentisch Religiösen bauen.

In den Regeln der Unterscheidung der Geister der Exerzitien des heiligen Ignatius steht der Satz: «Gott unserem Herrn allein kommt es zu, der Seele ohne vorausgehende Ursache Trost zu spenden. Denn nur dem Schöpfer ist es eigen, in der Seele ein- und auszugehen und in ihr seine Anregungen zu bewirken, indem er sie ganz zur Liebe seiner göttlichen Majestät hinzieht ...»

Im Suscipe beten wir: «Nimm hin meine ganze Freiheit.» Nur in dieser Hingabe an Gott ist die wahre Freiheit des Menschen gesichert. Nur durch Gottes Gnade ist der Mensch fähig, in echter Freiheit sich immer für das Rechte, Wahre und Gute zu entscheiden.

Franz Xaver Walker

Berichte

Zur Schliessung des Exerzitienhauses Wolhusen

1898/99 gründete Vikar Dr. Johann Koch in Wolhusen das *Josefsbaus* als Ausbildungsstätte für Spätberufene. Das Haus wurde 1900 nach Kochs eigenen Plänen gebaut. Zwei Jahre diente die Gründung als Studienhaus. Nachher begann der Gründer mit Exerzitienkursen, die namentlich bei der katholischen Lehrerschaft Anklang fanden. Die 1910 gebaute Kirche musste 1917 wegen Rutschungen an der Kirchhalde wieder abgebrochen werden. Inzwischen hatte Dr. Koch wegen finanzieller Schwierigkeiten die Liegenschaft an einen Verein von Geistlichen und Laien abtreten müssen, an dessen Spitze der Luzerner Stiftspropst Dr. Franz Segesser und Dr. Emil Pestalozzi-Pfyffer, der Zentralpräsident des Schweizerischen Kath. Volksvereins, standen. Zweck des Vereins war die Durchführung von Exerzitienkursen für alle Stände. Das Josefsbaus wurde nun am 17. September 1913 feierlich als Exerzitienhaus eingeweiht und eröffnet. Das Patronat hatte der Schweizerische Kath. Volksverein übernommen, und als erster Direktor amtierte der Kapuziner P. Damasus Schnyder aus Schüpfheim. Die Kapuzinerprovinz hatte sich vertraglich zur Leitung des Exerzitienhauses verpflichtet.

Die Kapuziner kündigten 1921 den Vertrag mit dem Verein des Josefsbaus. Propst Segesser machte den Direktor des Schweizer Missionsseminars in Immensee, Dr. Pietro Bondolfi, auf das Haus aufmerksam. Am 30. Mai 1921 war das seit 1896 bestehende Missionshaus in Immensee durch Dekret der Propaganda in Rom zum «Schweizerischen Missionsseminar für die auswärtigen Missionen» umgewandelt worden. Die neue Institution, deren Träger sich später Missionsgesellschaft Bethlehem nannte, suchte ein passendes Haus für ihr «Grosses Seminar», während das «Kleine Seminar» in Immensee verbleiben sollte. Am 22. April 1922 kaufte Immensee das Haus als Priesterseminar, auf welches auch der Messbund und der St. Josefsbund (ca. 1912 von Propst Segesser zum Unterhalt des Exerzitienhauses gegründet) übertragen wurden. Am 15. Oktober wurde das neue Priesterseminar mit 24 Seminaristen feierlich eröffnet. Als Regens wirkte Dr. Anton Schmid aus Altdorf. Die erste *Missionsaussendung* aus dem Priesterseminar St. Josef (Dr. Eugen Imhof, Paul Hugentobler und Dr. Gustav Schnetzler) erfolgte am 28. September 1928. 1932 wurde das Seminar wegen Raummangel nach Schöneck (NW) verlegt.

Die Missionsgesellschaft stellte das Josefsbaus der Heimatkirche nun wieder als

Exerzitienhaus zu Verfügung. Direktoren des Exerzitienhauses waren Wilhelm Widmer aus Mosnang (1932 bis 1958; gestorben 1970), August Jenny aus Langnau am Albis (1958 bis 1963), Walter Isler aus Wettingen (1963 bis 1969) und Anton Loetscher aus Basel (seit 1969). Den Hausdienst besorgten Franziskanerinnen aus Erlenbad, die sich grosse Verdienste um das Werk erwarben.

Ende 1971 musste die Exerziten- und Kurstätigkeit eingestellt werden. Wissenschaftliche Untersuchungen — u. a. durch Architekturbüro und die Arbeitsstelle «Kirchensoziologische Forschung und Beratung» — im Zusammenhang mit der Personal- und Arbeitsplanung der Missionsgesellschaft hatten zu diesem Schritt geführt.

Im «Bethlehem» (1972, Nr. 2) heisst es dazu: «1. Über kurz oder lang hätte die Missionsgesellschaft einen Stab jüngerer, gut ausgebildeter Kursleiter einsetzen müssen. Diese Kräfte wären dann der eigentlichen Missionsaufgabe verloren gegangen. 2. Die Gebäulichkeiten entsprachen in verschiedener Hinsicht nicht mehr den Anforderungen einer modernen Kurstätigkeit. Kostspielige bauliche Eingriffe, Renovationen und Umbauten hätten nach einer Berechnung die Millionengrenze um einiges überschritten. 3. Die Konkurrenz durch andere, zum Teil modern ausgebaute Bildungshäuser und Pfarreizentren ist in den letzten Jahren immer spürbarer geworden. So konnte das Exerzitienhaus nur noch mit grösster Mühe ausgelastet werden. 4. Der Exerzitenbetrieb war nie eine Finanzquelle. Um der Heimatkirche einen Dienst zu tun, wurden die Kurspreise immer so tief wie möglich gehalten. Die Heimatkirche ist durch ihre vielen Bildungshäuser heute aber selber in der Lage, die religiöse Bildungsarbeit zu übernehmen. So konnte die Missionsgesellschaft aus guten Gründen und ohne der Heimatkirche zu schaden das Exerzitienhaus schliessen.» Die weitere Verwendung des Josefshauses ist im Augenblick noch nicht abgeklärt. *Walter Heim*

Hinweise

Hinweise zum Direktorium 1972

1. *Über die Entstehung* des Direktoriums 1972 wurde bereits in SKZ Nr. 43/1971, S. 595 f. orientiert. Die Bischofskonferenz entschied sich für gemeinsame volkssprachliche Direktorien, nicht zuletzt im Hinblick darauf, dass die im wesentlichen gleiche Arbeit nicht in allen Ordinariaten gemacht werden muss. Die konkrete Gestalt wurde in Zusammenarbeit mit der Buchdruckerei von den Ordinariaten (bzw. deren Vertretern) von Basel, Chur,

St. Gallen, Freiburg und Sitten entschieden. Erarbeitet wurde es durch einen erfahrenen Direktoristen. Dem Liturgischen Institut fiel dabei die Aufgabe einer Koordinationsstelle zu. Es nimmt Wünsche, Korrektur- und Ergänzungsvorschläge gerne entgegen, damit diese für das Direktorium 1973 berücksichtigt werden können.

2. «*Gründonnerstag der Schweiz*», wie am 1. August zu lesen ist, ist offensichtlich ein Druckfehler. Trotz «Abschied vom Teufel» hat der Druckfehlerteufel mitgespielt. Selbstverständlich muss es lauten: «*Gründungstag der Schweiz*.» Wie verschiedene Telefonanrufe und Gespräche gezeigt haben, wäre es geradezu schade, wenn dieses Versehen nicht passiert wäre. Es hat vielfache Freude ausgelöst...

3. Eine gewisse *Unsicherheit* ist hinsichtlich der *Leseordnungen* in Missale und Neuem Stundenbuch entstanden. Was die Leseordnungen in der *Messefeier* an den *Sonntagen* betrifft, ist die Situation klar und eindeutig: Seit Advent 1971 sind die Perikopen des Lesejahres A (Matthäusjahr) an der Reihe, die sich im Lektionar Band I befinden. An den *Werktagen* ist leider eine Verwirrung entstanden. Während im Direktorium die Stellen angegeben sind, die für 1972 vorgesehen gelten, sieht die von den Liturgischen Instituten herausgegebene Gottesdienst-Handreichung zur Werktagmesse die Reihe I vor. Diese Abweichung ist durch Schwierigkeiten, die sich bei der Erarbeitung der Handreichung ergab, bedingt. Für jene, welche die gd-Handreichung zur Werktagmesse benützen, ergibt sich daraus, dass sie dieses und nächstes Jahr die Reihe I benützen, um auf diese Weise den richtigen Rhythmus zurückzugewinnen. Leider wurde das Liturgische Institut über die Umstellung bei der Handreichung nicht orientiert, so dass diese Diskrepanz zwischen Direktorium und Handreichung entstanden ist. Trotzdem sei die im Gemeinschaftsverlag Benziger-Herder erschienene Handreichung als wertvolles Hilfsmittel bestens empfohlen. Im *Neuen Stundenbuch* ist Lesejahr II zu wählen.

4. «*Wo bleiben die Heiligen?*», fragen sich viele, die es beim früheren Missale geschätzt hatten, wenn an möglichst vielen Tagen Gedenkfeiern für Heilige vorgesehen waren. Dazu ist zu bemerken, dass sich unser künftiger Heiligenkalender aus drei Schichten zusammensetzen wird, dem Römischen Generalkalender, der für die Kirchen des lateinischen Ritus Geltung besitzt, dem Regionalkalender für die Länder und Gebiete im deutschen Sprachraum und dem Diözesankalender. Im vorliegenden Direktorium sind der Römische Generalkalender und die Diözesankalender der deutschsprachigen

Schweiz (Basel, Chur, St. Gallen, Freiburg und Sitten) berücksichtigt. Der Regionalkalender des deutschen Sprachgebietes, der bereits erarbeitet und zur Konfirmation an die Gottesdienst-Kongregation in Rom eingereicht wurde, kann voraussichtlich für das Direktorium 1973 berücksichtigt werden.

Dabei ergibt sich eine Frage. Da bekanntlich das neue Altarmissale und erst recht das neue Brevier in ihrer volkssprachlichen Fassung noch einige Zeit auf sich warten lassen (mit dem Erscheinen des Missales ist *frühestens* für Advent 1973 zu rechnen), stehen vielfach die für die Heiligengedenktage wünschenswerten Angaben nicht ohne weiteres zur Verfügung. Sollte deshalb für das Direktorium 1973 nicht die gleiche Lösung getroffen werden wie für das Direktorium der Erzdiözese Salzburg, das an den einzelnen Gedenktagen eine kurze Lebensbeschreibung der Heiligen bietet? Solche Kurzangaben könnten die Einführung in die Tagesmesse erleichtern.

Zusammenfassend: Das Direktorium 1972 liegt vor. Durch die Mitarbeit aller wird das Direktorium 1973 vermehrt die Hilfe gewähren, die man von ihm erwartet.

Robert Trottmann

Zum Fastenopfer 1972

Wer im Anblick der bereits zugestellten Materialmappe denkt, das Fastenopfer mache es ihm nicht leicht, hat recht. Zum Trost: es macht es sich selber auch nicht leicht. Vor allem bezeugt die Vielfalt der erarbeiteten Unterlagen, dass es dem FO nicht in erster Linie ums Geld geht, sondern vorrangig um religiöse und geistige Vertiefung, also um eine anspruchsvolle Bildungsarbeit.

Ganz allgemein sind zu Beginn die zwei stets gleichbleibenden Bitten vorzutragen, wovon die erste noch wichtiger wäre als die zweite: möglichst bald bestellen und pro Pfarrei nur eine Bestellung aufgeben.

Im einzelnen könnten für die Bestellung folgende Hinweise vorteilhaft sein.

1. Bezüglich *Zielpublikum*:

a) An die ganze Pfarrei richten sich: «40 Tage Gottes Wort», die FO-Zeitung, das Taschenbuch «Mission-Entwicklungshilfe» und die Opfertäschlein.

b) Für die Kleinkinder in die Hand der Mütter ist der Kinderkalender berechnet.

c) Für die Schüler gibt es zwei Hilfsmittel (ausser den Opfertäschlein): Für die 4.—6. Primarklasse: «Briefe aus Kame-run», Katechetische Werkblätter, nach der Anzahl der Schüler zu bestellen. Dazu wird automatisch ein Lehrerheft mitgeliefert, ausserdem liegt bereits eines der Materialmappe bei. Anders verhält es sich bezüglich Umfang, Bestellung, Mu-

sterexemplar und Auslieferung mit der für die 7.—9. Unterrichtsklasse (inkl. Mittelstufe Gymnasium) bestimmten Unterrichtseinheit «Erste Welt — Dritte Welt». Die Fülle des gebotenen Stoffes kann in der Fastenzeit allein kaum bewältigt werden. Hier sind die Blätter für die Schüler und die Lehrerhefte separat zu bestellen. Das in der Materialmappe enthaltene Muster gibt nur eine schwache Ahnung von der vorzüglichen Qualität dieses Hilfsmittels. Seine Auslieferung kann erst nach dem 1. Fastensonntag erfolgen.

d) Neben dem Brief für die Kranken gibt es auf Wunsch vieler Seelsorger erstmals einen eigenen Brief an die Betagten.

e) Vor allem dort, wo Steuerabzüge gemacht werden können, hat erfahrungsgemäss der Brief für die Firmenwerbung gute Chancen.

f) Besonderer Beachtung wert ist auch das Material für die Gastarbeiter: für die Spanier lediglich ein Prospekt, für die Italiener die Übersetzung von «40 Tage Gottes Wort» und die für den Tesin geschriebene FO-Zeitung.

2. Alles, was unentgeltlich geliefert wird,

ist auf dem Bestellblocklein aufgeführt. *Gesondert zu bestellen* sind also:

a) die von Karl Gähwyler geschaffene Tonbildschau «Gesendet». Die verschiedenen Arten der Abgabe, als Tonbildschau oder bloss als Bildreihe, käuflich oder leihweise, sind auf dem Prospekt in der Materialmappe zu ersehen. Auf der abtrennbaren Bestellkarte lässt sich aber zugleich bestellen:

b) das Tonband «Kamerun übers Mikrophon», das eine akustische Information zu den Arbeitsblättern «Briefe aus Kamerun» bietet;

c) zum Preis von Fr. 1.80 von der Zentralstelle das vom letzten Jahr noch vorrätige, noch gleich aktuelle Bändchen «Helder Câmara, die Stimme der stummen Welt»;

d) die Kuverts zum Versand der Unterlagen. Sie werden mit dem gleichen Signet (St. Martin) bedruckt, das sich auf der Materialmappe findet. Dieses fehlt zwar auf dem Musterkuvert, doch stehen darauf die Preise und es enthält eine Bestellkarte.

3. Leute vom Werbefach versichern, der Aushang von Gross- und Kleinplakaten sei für das Gelingen des Fastenopfers von kaum zu überschätzender Bedeutung.

Gustav Kalt

— Dritte Welt» bietet dem Lehrer und dem Schüler zeitgemässes, ansprechendes Material für die Beschäftigung mit Entwicklungsproblemen. Wir empfehlen die Bildungs- und Entwicklungsarbeit der beiden Organisationen gerade in dieser Woche mit Freude und Überzeugung.

Schweizerische Bischofskonferenz

*Evangelischer
Kirchenbund der Schweiz*

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Aufruf zur Gebetswoche für die Einheit der Christen 1972

«Wo die Liebe in unseren Gemeinden über konfessionelle Schranken hinaus stückweise erfahren und gelebt wird, kann die Einheit der Christen da und dort sichtbar werden.» Unter diesem Grundgedanken steht die diesjährige Gebetswoche für die Einheit der Christen. Die Kirchen rufen neben dem Gebet auch zu konkreten gemeinsamen Aktionen auf, in denen die Zusammenarbeit erprobt werden kann. Eine aktuelle ökumenische Tat mit breiter Wirkung kann die Zusammenarbeit der evangelischen Aktion «Brot für Brüder» und des «Fastenopfers der Schweizer Katholiken» genannt werden. Das seit nunmehr drei Jahren erprobte gemeinsame Wirken hat 1972 zur Herausgabe verschiedener ökumenischer Unterlagen geführt: «40 Tage Gottes Wort» regt zum Gebet, zum Lesen der Schrift und zum Besinnen an; das Taschenbuch «Mission, Entwicklungshilfe: Texte zu ungelösten Fragen» soll informieren, das Bewusstsein für die Weltprobleme schärfen, aufrütteln und anregen; die Unterrichtseinheit «Erste Welt

14. Januar 1972 und wurde am 19. Januar 1972 in Würenlos beerdigt.

Bistum St. Gallen

Kommunionspendung durch Laien

Vor zwei Jahren wurde erstmals Laien die Erlaubnis erteilt, dem Priester beim Austeilen der heiligen Kommunion zu helfen. Diese Erlaubnis wurde für zwei Jahre erteilt. Für einige Laien läuft die Frist in diesen Tagen ab. Sofern die einzelnen Laien und die zuständigen Pfarrherren mit der Fortführung des durch den Bischof beauftragten Dienstes einverstanden sind, muss keine neue Erlaubnis beim Bischof eingeholt werden.

Ernennung

Dekan *Xaver Lenherr*, Pfarrer in Benken, ist vom Bischof zum neuen Ruralkanonikus ernannt worden. Die Installation findet am 30. Januar 1972 statt.

Im Herrn verschieden

Kanonikus Paul Dietsche, Rorschach

Paul Dietsche wurde am 18. Oktober 1893 in Kriessern geboren und nach Studien in Appenzell, Stans und Freiburg am 25. März 1919 zum Priester geweiht. Er war tätig als Domvikar in St. Gallen (1919 bis 1930), Pfarrer in Heiligkreuz (1930 bis 1941) und Rorschach (1941 bis 1960). Im Jahre 1960 resignierte er auf die Pfarrei Rorschach. Im Jahre 1948 wurde er zum Dekan des Kapitels Rorschach und im Jahre 1952 zum Ruralkanonikus ernannt. Er starb am 13. Januar 1972 und wurde am 18. Januar 1972 in Rorschach beerdigt.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Hirtenbrief

Der Hirtenbrief zur kommenden Fastenzeit 1972 wird in den Pfarreien unserer Diözese am 4. Fastensonntag, 12. März, verlesen werden.

Die Pastoralvisiten

werden erst im September 1972 beginnen. Deren Vorbereitung und Organisation erfordern notwendigerweise eine gewisse Zeit. Die Pfarreien, welche dieselben betreffen, werden rechtzeitig informiert werden.

Die Firmungen

Mit der Spendung des Firmsakramentes wird Ende Januar 1972 in den Pfarreien und Institutionen, die es verlangt haben, wieder begonnen werden. Das neue Rituale wird ab Ostern dieses Jahres im Ge-

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von *Kaiseraugst* (AG) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bis zum 3. Februar 1972 anmelden bei der Bischöflichen Kanzlei, Personalamt, 4500 Solothurn.

Im Herrn verschieden

Josef Wolfisberg, Pfarresignat, Wauwil

Josef Wolfisberg wurde am 11. August 1899 in Ruswil geboren und am 12. Juli 1925 zum Priester geweiht. Er wurde zunächst Vikar in Schönenwerd (1925 bis 1930) und wirkte dann in den Jahren 1930 bis 1965 als Pfarrer von Würenlos. Seine Resignatenjahre verbrachte er in Neuenkirch und Wauwil. Er starb am

brauch sein. Das Liturgische Institut wird die entsprechenden Texte liefern.

Liste der Firmungen für 1972 (Januar bis Juli)

Januar

Samstag, 29. Florimont GE

Februar

Sonntag, 6. Ste-Trinité GE
Samstag, 12. St-François GE
Sonntag, 27. Grand-Lancy GE

März

Sonntag, 19. Chêne-Bourg GE

April

Sonntag, 16. Montet-Frasses FR
Sonntag, 23. Matran FR
Font FR
Sonntag, 30. Grandvillard FR
Lentigny FR

Mai

Samstag, 6. Soral GE
Hauteville FR
Sonntag, 7. Estavannens FR
Morlon-Echarlens FR
Villarvolard FR

Auffahrt, 11. St-Prex VD
Corbières FR
Samstag, 13. Mézières FR
Sonntag, 14. Vuissens FR
Samstag, 20. Villarlod FR
Pfingsten, 21. St-Nicolas, Freiburg

Fétigny FR
Villarsviriaux FR
Lausanne VD, Notre-Dame
Samstag, 27. Ste-Claire GE
Bonnefontaine FR
Sonntag, 28. Marly FR
Romont FR

Juni

Samstag, 3. Delley-Gletterens FR
Avusy GE
Sonntag, 4. Satigny-La Plaine GE
St-Pierre FR (deutschsprachige Kinder)

Sonntag, 11. Ste-Thérèse, Freiburg
(Vormittag)
Christ-Roi, Freiburg
(Nachmittag)
Carouge GE
Lausanne VD, St-Rédempteur
Renens VD

Samstag, 17. Veyrier GE
Sonntag, 18. St-Pierre, Freiburg
Boudry NE
St-Ursen FR

Samstag, 24. Nuvilly FR
Lucens VD
Sonntag, 25. Moudon VD
Aumont FR
Cugy FR

Juli

Samstag, 1. Le Sentier VD (Kirchweihe)
Sonntag, 2. Le Brassus VD (Firmung)

Bistum Chur

Stellenausschreibung

Das Pfarramt *St. Gallus, Zürich-Schwamendingen* wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten wollen sich melden bis zum 3. Februar 1972

bei der Personalkommission, Bischöfliches Ordinariat, 7000 Chur.

Wahl

Dekan *Guido Kolb*, bisher Pfarrer von St. Gallus, Zürich-Schwamendingen, ist zum Pfarrer von Zürich-Peter und Paul gewählt worden.

Bestand an Geistlichen und Stellen im Bistum Chur

am 1. Januar 1972

	Diözesane Weltgeistliche	Weltgeistliche aus andern Diözesen	Ordens- geistliche	Total
Bistumsleitung, Kirchl. Gericht	12	1	—	13
Theologische Hochschule	8	2	—	10
Pfarrer	246	1	25	272
Pfarrektoren, Pfarrvikare	22	—	12	34
Pfarrhelfer, Kapläne, Vikare	127	12	25	164
Hausgeistliche	25	7	31	63
Lehrer, Katecheten	34	11	11	56
Leiter von Arbeitsstellen	13	—	10	23
Spezialseelsorger	3	31	36	70
Studenten	2	4	7	13
Resignate	62	8	1	71
Im Bistum lebende Geistliche	554	77	158	789

Diözesane Weltgeistliche im Bistum 554

Ausserhalb des Bistums lebende

Diözesangeistliche:

— Studenten 10
— Fidei-Donum-Priester (Missions-
einsatz) 9
— Andere Tätigkeiten 19
— Im Ruhestand 9

Total Diözesane Weltgeistliche 601

	besetzt	unbesetzt	Total
Pfarreien	272	26	298
Pfarrektorate, Pfarrvikariate	33	—	33
Pfarrhelfereien und Kaplaneien	80	10	90
	385	36	421

Vom Herrn abberufen

Dr. P. Emil Meier SJ, Luzern

Am 21. Dezember 1971 starb im Kantons-
spital Luzern, an den Folgen eines Hirn-
schlages Dr. P. Emil Meier, in weiten Kreisen
bekannt durch seine gediegenen Sonntags-
artikel im «Vaterland», in der «Berner Tag-
wacht» und seine regelmässigen Leitartikel
im Berner Pfarrblatt. Emil Meier wurde am
2. März 1900 in Basel geboren, besuchte in
der Rheinstadt die Volksschule und begann
zunächst auf Wunsch seines Vaters eine kauf-
männische Lehre. Seine Gymnasialstudien
absolvierte er in Engelberg. Dem Kloster und
der Stiftsschule blieb er zeitlebens eng ver-
bunden. 1924 trat er ins zweijährige Noviziat
der Jesuiten in Tisis bei Feldkirch ein, stu-
dierte anschliessend drei Jahre Philosophie in
Innsbruck das Studium der Theologie, das er
von 1930 bis 1933 in Amiens fortsetzte. Schon
am 26. Juli 1932 hatte ihm Kardinal Faul-
haber in München die Priesterweihe erteilt.
Nach einem weiteren Jahr theologischer und
spiritueller Vertiefung, dem sogenannten Ter-
ziat, ebenfalls in Amiens, begann P. Meier
seine erste Seelsorgerstätigkeit unter der Aegide
von Dr. Richard Gutzwiller im Akademiker-
haus am Hirschengraben 86 in Zürich, 1934
bis 1935. Es folgte hierauf die Berufung als
Spiritual in das Priesterseminar in Sitten, wo
er gleichzeitig während drei Jahren alttesta-
mentliche Exegese dozierte.

Pfarreierichtung

Mit Datum vom 14. Januar 1972 wurde
das Gebiet von Winterthur-Seen, bisher
Pfarrei Peter und Paul, zur selbständigen
Pfarrei erhoben. Zum ersten Pfarrer wur-
de gewählt bzw. bestätigt der bisherige
Pfarrvikar, *Josef Gwerder*, Wartstrasse 13,
8400 Winterthur, Tel. 052 22 62 77.

Im Jahre 1938 übernahm er als Nachfolger
von P. Paul Reinert die Studentenseelsorge
in Bern, die er volle 18 Jahre lang betreute,
zunächst in den etwas engen Räumen am
Falkenplatz 9 und ab 1947 an der Alpenegg-
strasse 5. In Bern entfaltete P. Emil Meier
eine sehr vielseitige Tätigkeit durch religiös-
weltanschauliche Vorträge und Bildungsabende,
durch persönliche Lebensberatung an vielen
Jung- und Altakademikern und Mitarbeit an
der religiösen Bildung der Mittelschüler. Aus
seinen Radiopredigten erwuchs 1944 das
Buch «Quellen der Lebenskraft», aus den
vielen hundert verschiedenorts publizierten
Artikeln gestaltete er 1953 das Buch «Kraft
der Besinnung». Ursprünglich mehr der akade-
mischen Renaissance-Gesellschaft verbunden,
trat er später dem Schweizerischen Studen-
tenverein bei und wurde Ehrenmitglied der
beiden Berner Studentenverbindungen «Bur-
gundia» und «Berchtoldia». Aus Erfahrung
hatte er erkannt, wie wertvoll und wichtig
die kollegiale, gesellschaftliche Bindung eines
Jungakademikers an eine weltanschaulich ori-
entierten Studentenverbindung war. An der
Dreifaltigkeitskirche wirkte er auf der Kanzel
als geschätzter Prediger für die Akademiker
und im Beichtstuhl als verständnisvoller Be-
rater.

Gesundheitlich bereits geschwächt, übersiedelte
P. Emil Meier 1966 nach Luzern, wo er an
der Moosstrasse 7 ein ruhiges Heim und an
der Franziskanerkirche ein neues Feld seel-
sorgerischer Tätigkeit fand. Im Pfarrhaus Sta.
Maria fand er am gemeinsamen Tisch mit

Pfarrer und Vikaren eine wahrhaft mitbrüderliche, geistig erfrischende Gemeinschaft. Diskussionsabende in Akademikerkreisen, Vorlesungen am Katechetischen Institut und rege literarische Tätigkeit füllten daneben sein Tageswerk aus, bis ihn ein Schlaganfall zu Beginn der Fastenzeit 1971 zur Untätigkeit zwang. Wie er es vorausgeahnt, durfte er kurz vor Weihnachten zum Herrn heimgehen. Auf dem Basler Friedhof am Hörlnli wurde seine sterbliche Hülle am vergangenen 24. Dezember beigesetzt.

Kaspar Egli

P. Adrian Kunz OFM Cap., Vizepostulator, Stans

In den frühen Morgenstunden des 2. Januar 1972 gab P. Adrian Kunz seine durch lange Krankheit geläuterte Seele dem Schöpfer zurück. Mit ihm ist ein reichbegabter Mann, ein unermüdlicher Arbeiter und ein treuer Priester und Ordensmann von uns gegangen. Der Verstorbene wurde im solothurnischen Wisen am 14. Februar 1894 geboren. Die Eltern erzogen die grosse Kinderschar in tief religiösem Geist zu strebsamen Menschen. Neben P. Adrian wählten noch drei Geschwister den Ordenstand als ihr Lebensideal. Nach der Primarschule kam Josef — das war P. Adrians Taufname — als begabter Student ans Kollegium nach Stans und trat nach Abschluss der sechsten Klasse im Herbst 1912 auf dem Wesemlin ins Noviziat der Kapuziner ein. Nach der Profess kehrte er nach Stans zurück, bestand hier eine vorzügliche Matura und durchlief nachher in den verschiedenen Klöstern die theologischen Studien. Am 19. März 1918 weihte ihn Bischof Jakobus Stammler zum Priester. Nach dem Pastoraljahr in Schwyz wirkte P. Adrian ein Jahr als Aushilfspater in Wil und wurde gleich darauf zum Lektor der Theologie in Zug ernannt.

Dem jungen Lektor der Dogmatik war kein vorbereitendes Universitätsstudium vergönnt gewesen. Doch waren seine Vorlesungen von einem soliden und weiten Wissen getragen, das durch stetes Studium und ausgedehnte Lektüre immer mehr vertieft wurde. P. Adrian wusste theologische Tiefe und moderne Haltung glücklich zu verbinden. So veröffentlichte er 1946 das Religionsbuch für höhere Schulen «Katholische Glaubenslehre», das wegen seiner dogmatischen Tiefe und Gründlichkeit hohe Anerkennung fand. Eine Sakramentenlehre, die er für das Theologische Hausstudium in Solothurn verfasste, trägt den gleichen Stempel der Gründlichkeit und Belesenheit.

Dem geistlichen Schriftsteller P. Otto Hophan stand P. Adrian als theologischer Berater zur Seite. P. Otto stand nicht an, seinen Mitbruder beim goldenen Priesterjubiläum einen der solidesten und tiefsten Theologen der Schweizer Provinz zu nennen. Als 1928 die theologischen Studien der Kapuziner in Solothurn zusammengelegt wurden, kam P. Adrian als Lektor nach der Bischofsstadt. Neben seiner Lehrtätigkeit half er auch tatkräftig bei der Errichtung des Exerzitienhauses St. Franziskus mit. Im Schuljahr 1934/35 finden wir ihn als Präfekt, Religions- und Philosophielehrer an unserem Kollegium in Stans. Nachher wechselte unser Mitbruder in die Seelsorge und wirkte als Stadtprediger von Rapperswil und später an den beiden Kirchen von Peter und Paul und St. Franziskus in Zürich. Sein offenes Auge und sein warmes Herz für die Not jeder Art liessen ihn auch eine Zeitlang als Mitglied der Caritaszentrale und im Seraphischen Liebeswerk mitarbeiten. Gross ist die Zahl jener Menschen, die den Seelsorger P. Adrian und in der persönlichen Führung wegen seines sichern und zugleich gütigen Urteils hochschätzten.

Im Jahre 1941 wurde P. Adrian zum Vizepostulator im Seligsprechungsprozess von Mutter Theresia Scherer, der Mitbegründerin der Heiligkreuz-Schwester von Ingenbohl ernannt; 1945 übernahm er in gleicher Eigenschaft auch die Causa des Dieners Gottes Bischof Anastasius Hartmann. Welche Unsumme von Arbeit diese Aufgabe ihm abverlangte, ist schwer abzumessen. In der Führung von lokalen Prozessen und in den Verhandlungen mit den römischen Instanzen kam ihm seine ausgedehnte und sichere Kenntnis des Kirchenrechtes zugute. Er durfte denn auch von der Ritenkongregation hohes Lob für seine gewissenhafte und präzise Arbeit entgegennehmen. Der Herr wird nun dem rastlosen Arbeiter, der aber auch sein Kranksein tapfer und klaglos ertrug, reicher Lohn sein.

Alexander Bachmann

Neue Bücher

Huonder, Quirin: Das Unsterblichkeitsproblem in der abendländischen Philosophie. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, Verlag W. Kohlhammer, 1970, 155 Seiten. = Urban-Taschenbücher 127.

Der Glaube an ein Leben nach dem Tode ist selbst unter Christen im Schwinden begriffen. Sie stehen zum Teil wohl unter dem Einfluss gewisser philosophischer Systeme des 19. und 20. Jahrhunderts. Zwar haben sich seit den ältesten Zeiten Denker mit dem Problem der Unsterblichkeit der Seele beschäftigt und versucht, mit der Vernunft zu einem schlüssigen Beweis dafür oder dagegen zu kommen. Zum ersten Mal wird dieses Ringen der abendländischen Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart dargestellt. Weitgehend kommen die Philosophen selbst zu Wort. Ihr Hauptanliegen, ihre Abhängigkeit von früheren Denkern, ihre wichtigsten Überlegungen und Argumente werden in verständlicher Sprache dargelegt. In einem Anhang nimmt der Verfasser schliesslich Stellung zur These vom absoluten Tod. Q. Huonder kennt sich in der Materie gut aus, hat er doch früher schon «Gott und die Seele im Lichte der griechischen Philosophie» und «Die Gottesbeweise, Geschichte und Schicksal» veröffentlicht. So erregend die Auseinandersetzung der Denker auch ist und aufgezeigt wird (es werden vor allem die Verfechter ausführlich behandelt), der Verfasser muss bekennen, dass die Philosophie mit dem Unsterblichkeitsproblem nie zu Ende kommen wird.

Ivo Auf der Maur

Eingegangene Bücher

(Einzelbesprechung erfolgt nach Möglichkeit)

Clinebell, J. Howard: Modelle beratender Seelsorge. Gesellschaft und Theologie, Abteilung Praxis der Kirche, Band 8. Mainz, Matthias Grünewald-Verlag, 1971, 288 Seiten.

Fuchs, Konstantin: Was uns bleibt. Der lebendige Kern des Glaubens. Freiburg, Herder-Verlag, 1971, 144 Seiten.

Stolz, Benedikt/Weiss, Franz: Johannes auf Patmos. Die heilige Insel der Christenheit. Herausgegeben von Arnold Guillet. Stein am Rhein, Christiana-Verlag, 1971, 191 Seiten.

Der grosse Tag. Zur Vorbereitung der Kommunionkinder. 6 Faszikel und sechs Briefe an Eltern und Katecheten. Kempen-Niederrhein, Thomas-Verlag, 62. Jahrgang.

Österreicher, Johannes: Die Wiederentdeckung des Judentums durch die Kirche. Eine neue Zusammenschau der Konzilerklärung über die Juden. Theologie und Leben, Band 7. Aus dem Englischen übersetzt von Helga

Croner. Meitingen/Freising, Kyrios-Verlag, 1971, 94 Seiten.

Albrecht, Barbara/Balibasar, Hans Urs von: Nachfolge Jesu Christi mitten in dieser Welt. Theologie und Leben, Band 5. Meitingen/Freising, Kyrios-Verlag, 1971, 83 Seiten.

Bours, Johannes: Zu Dir rufe ich. Das tägliche Schriftgebet. Freiburg i.Br., Herder-Verlag, 1971, 189 Seiten.

Gordan, Paulus: Im Blickpunkt: Der Mensch. Geistliche Essays, herausgegeben von Bern Jospers. Theologie und Leben, Band 6. Meitingen/Freising, Kyrios-Verlag, 1971, 74 Seiten.

Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zürich, Benziger-Verlag, 1971, 273 Seiten.

Paul, Eugen/Sonntag, Franz Peter: Kirchengeschichtsunterricht. Reihe «Unterweisen und Verkünden», Band 14, herausgegeben von Günter Stachel. Zürich, Benziger-Verlag, 1971, 290 Seiten.

Tilmann, Klemens: Die Führung zur Meditation. Ein Werkbuch. 1. Band. Zürich, Benziger-Verlag, 1971, 352 Seiten.

Dokumentation Weltskirche. Ringbuch zum Einsetzen der fortlaufenden Faszikel wie Sinn und Bedeutung der Mission heute; die Ortskirche als Träger der Mission; der neue Mensch; Missionskatechese etc. Freiburg, Päpstliche Missionswerke, 1971.

Ell, Ernst: Fragende Jugend. Band 1: Briefe an den Erziehungsberater. Zürich, Benziger-Verlag, 1971, 186 Seiten.

Knowles, Joseph W.: Gruppenberatung als Seelsorge und Lebenshilfe. Reihe Gesellschaft und Theologie, Abteilung Praxis, Band 9. Übertragung ins Deutsche von Günter Hillmann. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1971, 201 Seiten.

Schmid, Georg: Interessant und heilig. Auf dem Weg zur integralen Religionswissenschaft. Zürich, Theologischer Verlag, 1971, 218 Seiten.

Drexel, Albert: Ein neuer Prophet? Teilhard de Chardin. Analyse einer Ideologie. 2. erweiterte Auflage. Stein am Rhein, Christiana-Verlag, 1971, 135 Seiten.

Pesch, Rudolf: Freie Treue. Die Christen und die Ehescheidung. Freiburg, Herder-Verlag, 1971, 109 Seiten.

Grufik, Franz: Turzovka — das tschechoslowakische Lourdes. Deutsche Bearbeitung und Herausgeber: Arnold Guillet. Stein am Rhein, Christiana-Verlag, 1970, 133 Seiten.

Lüthi, Karl: Theologie als Dialog mit der Welt von heute. Questiones disputatae, Band 53, herausgegeben von Karl Rahner und Heinrich Schlier. Redaktion: Herbert Vorgrimler. Freiburg, Herder-Verlag, 1971, 198 Seiten.

Geschichte der Kirche. Früh- und Hochmittelalter. Band II. Von M. D. Knowles/D. Obolenski und C. a. Bouman. Herausgegeben von L. J. Rogier, R. Aubert, D. K. Knowles. Zürich, Benziger-Verlag 1971, 563 Seiten.

Zeller, Hermann: Löscht den Geist nicht aus. München, Ars Sacra-Verlag, 1971, 78 Seiten.

Stiefvater, Alois: Auftrag und Aufgabe. Eine Handreichung für Pfarrgemeinderäte. Pastorale Handreichungen, Band 3. Freiburg im Breisgau, Seelsorge-Verlag, 1971, 78 Seiten.

Evely, Louis: Beten — aber wie? Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie, herausgegeben

von Johannes Hirschmann. VIII. Reihe: Das religiös-sittliche Leben, Band 10. Stein am Rhein, Christiana-Verlag, 1971, 103 Seiten.

Duffrer, Günter: Das Ärgernis der Menschlichkeit Gottes. Gottes Dienst im Pascha. Kevelaer, Verlag Butzon und Bercker, 1971 162 Seiten.

Scheeben, Josef Matthias: der Heilige Geist. Scheebens Lehren stilistisch vereinfacht und systematisch zusammengefasst von Fr. Fuchs. 2. Auflage, Auslieferung: 7961 Blönried, P. A. Franke, Missionshaus, 1971, 168 Seiten.

Paul — Papst im Widerstreit. Dokumentation und Analyse von David A. Seeber, Einleitung von Karl Rahner. Freiburg, Herder-Verlag, 1971, 256 Seiten.

Custat, Jacques Albert: Asiatische Gottheit — christlicher Gott. Die Spiritualität der beiden Hemisphären. Aus dem Französischen übersetzt von Karla Mertens. Einsiedeln, Johannes-Verlag, 1971, 264 Seiten.

Munser, Karl: Unsere Konflikte und Gott. Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1971, 112 Seiten.

Das Ende der Exportreligion. Perspektiven für eine künftige Mission. Herausgegeben von Josef Schmitz. Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1971, 98 Seiten.

Jugend-Stil — Stil der Jugend. Thesen und Aspekte. Herausgegeben von Hermann Glaser. München, Manz-Verlag, 1971, 130 Seiten.

Leuenberger, Robert: Der Tod. Schicksal und Aufgabe. Zürich, Theologischer Verlag, 1971, 150 Seiten.

Sudbrack, Josef: Abwesenheit Gottes. Theologische Meditationen, Band 25. Zürich, Benziger-Verlag, 1971, 48 Seiten.

Evely, Louis: Wie ich es sehe. Heilsame Provokationen des Glaubens. Aus dem Französ-

schen übersetzt von Hanns Werner Eichelberger. Freiburg, Herder-Verlag, 1971, 111 Seiten.

Freiheit in Gesellschaft. Thesen: Johann Baptist Metz; Stellungnahmen: Rudolf Pesch, Eugen Kogon, Adolf Exeler. Reihe Kirche im Gespräch. Freiburg im Breisgau, Herder-Verlag, 1971, 107 Seiten.

Kurse und Tagungen

Festakademie der Theologischen Fakultät Luzern

Alljährlich begeht die Theologische Fakultät Luzern den Tag des heiligen Thomas von Aquin mit einer öffentlichen Vorlesung. Dieses Jahr spricht P. Dr. Gregor Bucher OSB, Engelberg zum Thema: «*Metaphern in der Philosophie und Exaktheit der Sprache*».

Die Festakademie findet statt am Freitag, den 28. Januar 1972, um 10.15 Uhr in der Aula der alten Kantonsschule am Hirschengraben 10, Luzern. Interessenten und Freunde der Fakultät sind zu diesem Vortrag freundlich eingeladen.

Tagungen in der Paulusakademie, Zürich-Witikon

Samstag/Sonntag, 29./30. Januar 1972: Thema: *Christliche Armut heute.* Offene Tagung. Referenten: Prof. Dr. Josef Pfammatter, Chur, Dr. Friedrich Wulf, München, Giuseppe Dossetti, Reggio Emilia.

Samstag/Sonntag, 26./27. Februar 1972, Thema: *Weltverständnis und Glaube.* Offene Tagung. Referenten: Prof. Dr. Heinrich Ott, Basel, und andere.

Freitag/Samstag, 3./4. März 1972, Thema: *Christliche Motive gegen Gesetz und Ordnung?* Eine Diskussion um die Brüder Berrigan. Mitwirkende: Theologen, Psychologen und Politiker.

Samstag/Sonntag, 11./12. März 1972, Thema: *Erlösung durch das Kreuz.* Offene Tagung. Referent: Prof. Dr. Dietrich Wiederkehr OFMCap., Freiburg.

Samstag/Sonntag, 18./19. März 1972: *Konferenz Schweiz — Dritte Welt:* Prioritäten in der Weiterarbeit. Mitwirkende: Frau Dr. A. Holenstein-Hasler, Zürich; Pater Dr. Michael Traber, Freiburg, und andere.

Nähere Auskunft: Sekretariat der Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Telefon 01 - 53 34 00.

Skiheil für den Basler Klerus

Ist es Skifahren oder etwas anderes, was an einem bestimmten Wochentag ohne Abmachung so viele Geistliche in Sörenberg zusammenführt? Auch ohne Weltmeisterambitionen kann sich jeder am Skirennen der Altwaldstätta vom Montag 31. Januar 1972, beteiligen. Der Skiklub Sörenberg freut sich über seine Gäste und steckt einen angemessenen Riesenslalom aus. Zeitplan: 10.30 Uhr Treffpunkt beim Sammelplatz der Skischule auf dem Parkplatz, Piste erstellen und Non-

stop-Training; 13.30 Start, 2 Durchläufe; 15.30 Après-Ski im Restaurant Rossweid. Anmeldung ist nicht erforderlich, Sörenberg spricht für sich.

Biblische Studienreise nach Israel für Studenten

vom 2. bis 30. Juli 1972 unter der wissenschaftlichen Leitung von A. Schenker und H. J. Venetz, Professoren für Altes und Neues Testament an der Universität Freiburg/Schweiz. Pauschalpreis Fr. 1675.—. Die Reise möchte allen biblisch, geschichtlich und archäologisch interessierten Studenten und Religionslehrern die Gelegenheit geben, sich während einem Monat mit der biblischen Landschaft vertraut zu machen. Es wird weniger auf Komfort gesehen als auf eine gründliche Erkundung des Landes. Interessenten mögen sich wenden an: Adrian Schenker OP, Rue du Botzet 8, 1700 Freiburg.

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern
Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 21 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern,
Telefon (041) 22 74 22/3/4,
Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 40.—, halbjährlich Fr. 21.—.

Ausland:
jährlich Fr. 47.—, halbjährlich Fr. 25.—.
Einzelnummer Fr. 1.—.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Telefon (041) 24 22 77.

Schluss der Inseratenannahme:
Montag 12.00 Uhr.



LEOBUCHHANDLUNG

Gallusstrasse 20 Telefon 071 / 22 29 17
9001 St. Gallen

Die grösste theologische
Fachbuchhandlung der Schweiz.

Machen Sie sich unsere vielseitige
Auswahl zu Ihrem Nutzen.

Bekleidete

KRIPPENFIGUREN

handmodelliert
für Kirchen und Privat

ab ca. 20 cm, in jeder Grösse

Mustermesse, Halle 18, Stand Nr. 826

Helen Bossard-Jehle, Kirchenkrippen, 4153 Reinach/BL
Langenhagweg 7, Telefon 061 76 58 25

EDUARD BIRRER S. J.

160 Seiten, kart. Fr. 15.—

Was heisst Christlich?

Die Tätigkeit in Entwicklungsländern zeigte dem Verfasser die christliche Existenz durch die Gegenwart der Industrie so sehr in Frage gestellt, «dass wir unsere Arbeit von Grund auf überdenken mussten». Dieses Buch ist das Resultat davon, sehr unkonventionell, von grossem Wert für jeden aktiven Christen.

Ohne Zweifel wird es eine Diskussion auslösen

Die profunden Analysen religiös-anthropologischer Grundfragen mit der gegebenen Erhellung von der christlichen Lösung her zielen auf eine Klärung des Verhältnisses von Wissen und Glauben und im Konkreten auf die der missionarischen Existenz. Die Darlegungen schenken neue, ungewohnte Glaubenssichten und vertiefen die Glaubensfreude.

Anz. für die kath. Geistlichkeit

CHRISTIANA-VERLAG 8260 STEIN
AM RHEIN

Welche selbständige, freundliche

Tochter

(kann auch angelernt werden) wäre gewillt, in einem modernen Pfarrhaus (kleinere Stadtpfarrei) eine Stelle anzutreten. Eintritt Frühjahr 1972. Abwechslungsreiche Tätigkeit in heimeiliger Atmosphäre. Es sind auch Hilfskräfte vorhanden. Pro Woche 1 1/2 Tage frei. Gute Entlohnung und Sozialversicherung.

Wir würden uns freuen, eine aufgeschlossene Tochter in unser schönes Team aufzunehmen und erwarten gerne Ihre Anfrage unter Chiffre 20316-02 an Publicitas AG, 5401 Baden.



Altarkerzen

nur von der Spezialfabrik

HERZOG AG

6210 Sursee, Tel. 045 / 4 10 38

Gesucht wird in Pfarrhaus zu zwei Geistlichen selbständige, tüchtige

Köchin

Guter Lohn und geregelte Freizeit werden zugesichert.

Offerten unter Chiffre 775 Lz, an Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern.

Haushälterin

gesucht, die auch 2-4 Religionsstunden übernehmen könnte (kleine Klassen). Offerten unter Chiffre OFA 777 Lz, an Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern.

Neu Anschlagkisten aus Metall

- robust
- formschön
- wasserdicht
- leicht zum Montieren

Bestens geeignet für Pfarrämter und Vereine.

— preiswert, da industriell gefertigt.

Sie brauchen keine Reissnägel mehr, denn Ihre Anschläge halten mit 12 Haltemagneten!

Verlangen Sie unverbindlich eine Offerte!



MÜLLER

Für
Kerzen
zu

Rudolf Müller AG
Tel. 071 75 15 24
9450 Altstätten SG

Pfarrsignat sucht eine sonnig gelegene

Wohnung

in der Urschweiz. Zu gelegentlichen seelsorglichen Diensten bereit, Religionsunterricht ausgenommen.

Offerten bitte unter Chiffre OFA 773 Lz, an Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die **Schweizerische Kirchenzeitung**

Jugendlager noch frei 1972

1. Schul- und Bürgerhaus Oberwald VS, 80 Matratzen frei 1.—17. 7. und 5.—12. 8. 1972.
 2. Schulhaus Fiesch VS, 80 Matratzen frei 5. 8.—1. 9. 1972, für Mädchen.
 3. Aurigeno TI, 60 Betten frei 4. 3.—22. 6. und 19. 8.—7. 10. 1972, für Mädchen
 4. Les Bois J. B., 150 Betten frei 16. 2.—2. 4., 27. 4.—22. 6., 23. 9.—12. 10. 1972.
 5. Stos SZ, 36 Matratzen frei 4. 3.—15. 5. und 15. 9.—24. 12. 1972.
- Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Telefon 041 42 29 71 oder Kath. Pfarramt 3510 Konolfingen, Telefon 031 91 75 74.

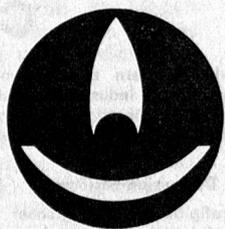
NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE, TABERNAKEL + FIGUREN

JOSEF TANNHEIMER

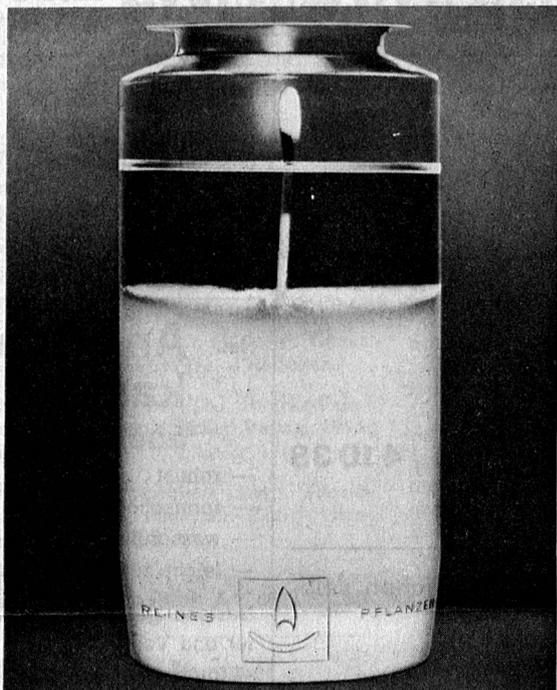
KIRCHENGOLDSCHMIED
ST. GALLEN - BEIM DOM
TELEFON 071 - 22 22 29

Nur echt

DO 5a



**mit dem
blauen Deckel**



AETERNA[®] Ewiglichtöl- Kerzen

Die ersten auf dem deutschen Markt aus 100% reinem, gehärtetem Pflanzenöl, wie es ihrem Sinn und liturgischer Vorschrift entspricht. Mit Sorgfalt gefertigt in Deutschlands erfahrenstem Herstellungsbetrieb. Seit 70 Jahren Ewiglichtöl, seit 12 Jahren Ewiglichtöl-Kerzen.

Ruhige, gleichmäßige Flamme, Brenndauer etwa 1 Woche – je nach Raumtemperatur. Keine Rückstände, keine Rußbildung, völlig geruchlos.

Verlangen Sie deshalb ausdrücklich:

AETERNA[®] Ewiglichtöl-Kerzen

Deutsche Oelfabrik Dr. Grandel & Co.

2000 Hamburg 11, Ellerholzdamm 50, Ruf 0411/311416

In der Schweiz zu beziehen durch die Firmen:

Albert Bienz, Wachswaren,
4000 Basel, Muespacherstrasse 37

Herzog AG, Kerzen- u. Wachswarenfabrik, 6210 Sursee

Jos. Wirth, 9000 St. Gallen, Stiftsgebäude

Rudolf Müller AG, Kerzen- und Wachswarenfabrik
9450 Altstätten/St. Gallen

Jetzt aktuell!

Häuserverzeichnis für Schul- und Ferienlager

360 Adressen mit detaillierten Angaben der Häuser
(Platzzahl, Räume, Einrichtungen, Vermieter, Preise, Eignung für Skilager usw.)

Erschienen in der Werkheftreihe «kick»

kick 1: Mit Kindern spielen

kick 2: Ein Lager organisieren

kick 3: Häuserverzeichnis für Schul- und Ferienlager

kick 4: Unternehmungen im Lager (erscheint im März 1972)

Erhältlich nur bei: **Materialstelle für Jugendarbeit,**
St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Tel. 041 22 69 12

MÜLLER-

Schönster, sinnvoller Altarschmuck auch in der neuen Liturgie sind unsere sparsam brennenden

Bienenwachs- Kerzen

(mit Garantiestempel)

die wir als Spezialisten für echte Bienenwachs-Kirchenkerzen seit über 100 Jahren fabrizieren.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

MÜTTER VERGOLDER KIRCHENMALER RESTAURIERER

3904 Naters / Wallis

Tel. 028 / 31015

Choralvorspiele zum KGB

Band I

57 leichte bis mittelschwere Orgelstücke zu den KGB-Liedern 25—330 (Weihnachten — Passion — Ostern — Pfingsten)

Das bewährte **Hilfsmittel für Organisten** zur Gestaltung der Bet-Singmesse

«Ein Band, der die liturgische Funktion der Orgel unterstützt und deshalb für viele eine echte Hilfe darstellt» (K. Seckinger in «Musica Sacra»).

Herausgeber und Auslieferung: Stephan Simeon
Kirchbodenstr. 11, 8800 Thalwil

Preis: Fr. 20.— (82 Seiten).

Band II zu KGB 421—958 ist in Vorbereitung!

Römisch-katholische Kirchgemeinde Chur

Wir suchen auf Frühjahr 1972, spätestens auf Schulbeginn 1972/73 (21. August) einen vollamtlichen

Jugendseelsorger/ Religionslehrer

mit Religionsunterricht vorwiegend in der Oberstufe. Die Stelle ist neu. Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat der römisch-katholischen Kirchgemeinde, Hof 5, 7000 Chur. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat, Tel. 081 22 39 04 oder das Dompfarramt, Tel. 081 22 20 76.

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 3 85 20



Gebr. Jakob + Anton Huber

vormals Jakob Huber sen.

Kaspar-Kopp-Strasse 81, 6030 Ebikon
Telefon 041 - 36 44 00

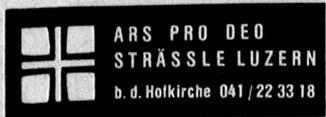
Gold- und Silberschmiede
Kirchengeräte Kunstemail

Ist Ihre Adressplatte zum Einschleben in die Hostientransportdose mit der Postleitzahl versehen?

Wenn nicht, dann verlangen Sie bei uns eine neue, beidseitig gravierte Adressplatte zu nur Fr. 23.50!

Hostien-transportdosen

gemäss Vorschriften der PTT führen wir in 6 verschiedenen Grössen ab Fr. 57.—.



Katholische Kirchgemeinde Bülach

Wir suchen auf Schulbeginn 1972/73 (Ende April) einen hauptamtlichen

Katecheten / Katechetin

zur Betreuung des Unterrichts und für die Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge. Das genaue Arbeitsprogramm wird in einem gemeinsamen Gespräch festgelegt. Wir bieten ein angemessenes Salär, gute Pensionsversicherung und zeitgemässe Sozialzulagen.

Anmeldungen sind zu richten an:
Tarcisi Venzin, Pfarrer, Kath. Pfarramt, 8180 Bülach,
Telefon 01 - 96 14 34



Setzt neue Massstäbe:

Mein Kirchbuch

Zur Einführung in die heilige Messe.

Ein Kindergebetbuch, das in sprachlicher, religions- und bildpädagogischer Hinsicht den Anforderungen entspricht, die Eltern und Seelsorger heute an ein überzeugendes Gebetbuch für Kinder ab 4 Jahren stellen.

64 Seiten, durchgehend 4farbig illustriert, 4farbiger Pappband, Fr. 8.60

Herder

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in
Kirchen und Pfarreiheimen

Lautsprecher- und Mikrofon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,
einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann
äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen.
Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte
zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

**perfekte, saubere und naturgetreue
Wiedergabe von Sprache und Musik**

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie
bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9 6000 Luzern Telefon 041 / 41 72 72



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengiesserei

H. Rüetschi AG

Aarau

Tel. (064) 24 43 43

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender Geläute

Umguss gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Eine vorzügliche Arbeit!

Keineswegs nur für ähnliche Verhältnisse, sondern für jeder-
mann, der heute Programme macht. — Die beiden Hefte vermö-
gen viele Anregungen zu vermitteln: Textlich, musikalisch, litur-
gisch, formal. — (Ernst Pfiffner, Dir. der Schweiz. Kirchenmusik-
schule, Luzern in «Kath. Kirchenmusik»)

Gottesdienste

(Eucharistiefeiern, Wortgottesdienste usw.) in der Kirche des
Priesterseminars

St. Luzi, Chur

2 Hefte mit 39 resp. 36 kommentierten GD-Programmen.

Herausgeber und Auslieferung:

Linus David, Priesterseminar St. Luzi, 7000 Chur

Einzelhefte: je Fr. 5.90, beide Hefte zusammen Fr. 11.50

Besichtigen Sie das

neue liturgische Gewand

und das dazu abgestimmte Ministrantenkleid bei

**Rosa Schmid, Paramente Hegibachstrasse 105,
8032 Zürich (b. Klusplatz), Telefon 01 53 34 80**

Grosser Sonderverkauf

amtlich bewilligt vom 17.—31. Januar 1972

**Tiefpreise
bei bester Qualität**

Greifen Sie rasch zu!

Anzüge	ab 168.—	182.—
Wintermäntel	ab	149.—
Regenmäntel	ab	89.—
Sommeranzüge	ab	179.—
Sommerveston	ab	88.—
Hosen Trevira porös	42.—	47.—
Hosen in kleinen Bundweiten		29.80
Hemden	16.80 19.80 22.80 etc.	
Pullover mit Ärmel, V-Ausschnitt		29.—
Pullover ohne Ärmel, V-Ausschnitt		22.—

Profitieren Sie von diesem Angebot. Sie machen ein gutes Ge-
schäft!

Auswahlsendungen umgehend.

ROOS LUZERN

Frankenstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041 22 03 88.

Induktive Höranlagen in zwei Ausführungen:
Stationär: für Kirchen, Konferenzsäle, Kinos,
Theater, usw.
Tragbar: für Vereine, Kirchengemeindehäuser,
Sprachheilschulen usw.
Gfeller AG 3175 Flamatt (FR)
Apparatefabrik · Telefon 031 94 03 63

Induktive Höranlagen

